

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

120 (27.5.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Durch unsere Träger 4.— M. einschl. 80 Pf. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 8.00 M.; durch die Post bezogen 8.80 M., ohne Abhol- u. Bestellgebühr, monatlich. Einzelnummer 20 Pf.

Ausgabe: Werktags mittags; Geschäftszeit: 1/28—1/21 und 2—1/28 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 10spaltige Kolonelle 1.—M. Die Restamegeile 3.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/28 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Historische Dokumente.

Die Deutschland in den U-Bootkrieg gestürzt worden ist. Verblendete preussische Generale — die Sammergestalt des Kanzlers Bethmann.

Der 2. Untersuchungsausschuss veröffentlicht amtliche Aktenstücke zur Friedensaktion Wilsons, die als Beilagen zu den stenographischen Berichten des Untersuchungsausschusses veröffentlicht werden. Soeben geht uns das Heft 5 dieser Beilagen zu. Es bringt wertvolles Material zur Beurteilung der Mission des Obersten Josse im Jahre 1916, sowie der Stimmung der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland und einer Friedensaktion Wilsons. Es bestätigt den Eindruck, daß starke realpolitische Interessen Amerikas hinter der von Herrn Wilson idealistisch begründeten Friedensaktion standen. Die Bedeutung der Wilsonschen Verträge wird dadurch unterstrichen. Interessant sind ferner die Aussagen des Majors v. Papen, unseres früheren Militärattachés in den Vereinigten Staaten, der seine Bemerkungen über den General v. Falkenhayn von der katastrophalen Bedeutung eines etwaigen Eintritts Amerikas in den Krieg zu überzeugen. Endlich enthält das Heft 5 die Protokolle über die entscheidenden Sitzungen vom 8. und 9. Januar 1917. Am 8. Januar trafen sich Ludendorff, Bartenwerffer, Soltenhoff und Kapitän Grabhoff bei Ludendorff, um die Notwendigkeit eines Regierungswechsels zu erörtern. Die Beschlüsse, die die historische Erklärung des rücksichtslosen U-Bootkrieges zu verlangen überein. Dabei entwickelte sich folgendes Gespräch, das dem Protokoll in den Akten der D. O. L. entnommen ist:

v. Soltenhoff: Was tun wir wenn der Kanzler nicht mitmacht?

Bethmann: Das macht mir auch Kopfzerbrechen.

v. Soltenhoff: Dann müssen Sie Kanzler werden.

Bethmann: Nein, das kann ich nicht und will ich nicht. Ich kann nicht mit dem Reichstag verhandeln.

v. Soltenhoff: Ich halte Bülow und Kirpich wegen ihres Verhältnisses zum Kaiser für ausgeschlossen.

Ludendorff: Ich würde dem Bethmann nicht zurechnen.

Bethmann: Ich kann im Reichstag nicht reden. Ich lehne ab. Wie ist es mit Dallwitz?

Ludendorff: Ob er den U-Bootkrieg überhaupt will?

v. Soltenhoff: Der Kanzler genießt im Ausland großes Vertrauen.

Bethmann: Also wir halten zusammen. Es muß sein. Wir rechnen mit dem Kriege mit Amerika und haben alle Vorbereitungen getroffen. Schlechter kann es nicht werden. Der Krieg muß mit allen Mitteln abgegriffen werden.

Am folgenden Tag hatten Bethmann, Soltenhoff, Ludendorff und Ludendorff die entscheidende Besprechung in Bethmanns Wohnung. Der Kanzler eröffnete: „Wenn S. W. verhandelt U-Bootkrieg befehligt, werde er zu erreichen versuchen, daß Amerika „draußen“ bleibe. Dann laut Protokoll: „Kanzler: Der Entscheidungskampf um den rücksichtslosen U-Bootkrieg ist also abhängig von der Wirkung, die wir erwarten können. Admiral v. Soltenhoff stellte in Aussicht, bis zur nächsten Ernte England kein zu haben. Die Erfahrungen der U-Boote in den letzten Monaten, die größere Zahl von Booten, Englands schlechte wirtschaftliche Lage bilden allerdings einen Zuwachs an Chance.“

Im großen sind die Aussichten für den rücksichtslosen U-Bootkrieg recht günstig.

Beweiskräftig lassen sich die Aussichten freilich nicht hinstellen.

Man müsse sich klar sein, daß große militärische Schlage, nach der militärischen Lage, kaum möglich seien, um den Sieg zu gewinnen.

Der U-Bootkrieg ist die „letzte Karte“. Ein sehr ernster Entschluß.

Wenn aber die militärischen Stellen den U-Bootkrieg für notwendig halten, so bin ich nicht in der Lage, zu widersprechen.

Bethmann: Wir sind gerüstet, um allen Eventualitäten zu begegnen, gegen Amerika, Dänemark, Holland und auch die Schweiz.

Der Unterwasser-Krieg bringt nur eine geringe Steigerung der bisherigen Erträge. Wir brauchen das energischste, rücksichtsloseste Handeln, das sich erreichen läßt. Deshalb den rücksichtslosen U-Bootkrieg, vom 1. 2. 17 ab.

Der Krieg muß beschleunigt zum Ende gebracht werden, obwohl wir ihn noch länger durchziehen, aber der Bundesgenossen wegen.

Kanzler: Es läßt sich denken, daß der U-Bootkrieg das Kriegsende hinauschiebt.

Ludendorff: Der U-Bootkrieg bringt auch unsere Armeen in eine andere bessere Lage. Durch den Mangel an Grubenholz, an Kohlenförderung, leidet die Munitionserzeugung. Das bedeutet eine Erleichterung für die Westfront. Wir müssen der Gruppe eine zweite Sommer-Schlacht ersparen. Daß diese Erleichterung eintreten wird wird durch unsere eigenen Verhältnisse, die Wirkung unserer Transportmittel bewiesen. Auch Russlands Offensivkraft wird durch den Munitionsmangel, hervorgerufen durch Schiffsraumnot, geschädigt. Die fibrische Wahn allein genügt für Rußland nicht.

Kanzler: Amerikas Hilfe bei eventuellem Eintritt in den Krieg wird bestehen in:

- Lieferung von Lebensmitteln an England,
- finanzieller Beihilfe,
- Entsendung von Flugmaschinen,
- Entsendung von Freiwilligenkorps.

Bethmann: Damit werden wir schon fertig. Die Gelegenheit für den U-Bootkrieg ist so günstig, wie kaum jemals wieder. Wir können ihn führen und müssen ihn führen.

Kanzler: Ja, wenn der Erfolg winkt, müssen wir auch handeln.

Bethmann: Wir würden uns später Vorwürfe machen, wenn wir die Gelegenheit verpassen.

Kanzler: Sicher ist die Lage besser als im September.

Ludendorff: Die Sicherungsmaßnahmen gegen die Neutralen werden nichts Herausforderndes haben, keine Defensivmaßnahmen.

Kanzler: Und wenn die Schweiz in den Krieg eintritt, oder die Franzosen durch die Schweiz kommen?

Bethmann: Das wäre militärisch nicht ungünstig.

Epa.

London, 26. Mai. Reuter. Die an Deutschland gerichtete Note der Alliierten, in der mit Rücksicht auf die deutschen Wahlen der Ausschub der Konferenz in Spa bis zum 21. Juni vorgeschlagen wird, hebt hervor, der Zweck der Konferenz sei, die Richterschaft durch Deutschlands zu erklären und des Verfalls der Vertrag durch Deutschlands zu erklären und des Verfalls der Vertrag durch Deutschlands zu erklären und des Verfalls der Vertrag durch Deutschlands zu erklären.

Die Lehrer verlangen das Streikrecht.

Kassel, 26. Mai. Die hier gestern abgehaltene außerordentliche Tagung deutscher Volksschullehrerinnen, die u. a. die Rechtsstellung der Volksschullehrerinnen im neuen Deutschland erörterte, hat gemeinsam mit dem ebenfalls tagenden Landesbund preussischer Volksschullehrer folgenden Beschlus gefaßt: Zur Erreichung der wirtschaftlichen Ziele werden alle gesetzlich zulässigen Mittel zur Anwendung gebracht. Zu diesen gehören auch die Arbeitsniederlegung.

Ärzte und Krankenkassen.

In einer Rundgebung des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Ärzteorganisationen sich bereit erklären würden, dem Streik durch ein Stützgericht ein Ende bereiten zu lassen, damit die leistungsfähige Einrichtung der Krankenversicherung erhalten bleibt.

Zu den Kommunistenputzungen in Mitteldeutschland.

Halle a. S., 27. Mai. Wie der Magistrat in Sangerhausen auf Anfrage mitteilt, ist es noch ungewiß, ob in Sangerhausen, nachdem dort bei den jüngsten Putzungen die Bürger ihr Wahlrecht ausüben können.

Nach dem Ergebnis der Untersuchung sollen die Kommunisten auch in anderen Städten Mitteldeutschlands in ähnlicher Weise wie in Sangerhausen überfallen auf die Rathäuser und auf die Banken geplant haben, so in Eisenach und dann in Halle. Die Verhaftung eines großen Teils der Bande, die in Sangerhausen den Überfall vollzogen hatte, bewahrte die anderen Orte vor gleichen Überfällen; im ganzen sind jetzt 19 Personen verhaftet.

Internationale Verkehrs-Konferenz.

London, 26. Mai. Auf der Konferenz in London hat der Völkerbundrat beschlossen, vor Ende des Jahres eine internationale Konferenz für das Verkehrswesen einzuberufen, die die Aufgabe hat, als selbständige Organisation für das internationale Verkehrswesen zu schaffen und die Freiheit des Verkehrs und des Gütertransports zwischen den Mitgliedsstaaten zu sichern und damit die Wiederherstellung des Warenverkehrs und der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt zu fördern.

Malislieferungen für die Landwirtschaft.

Berlin, 27. Mai. Die Berufsvereinigung der deutschen Landwirte hat sich mit Zustimmung der Reichsregierung mit einer holländischen Malisfirma in Verbindung gesetzt und den Bezug von 750 000 bis einer Million Tonnen Malis gesichert. Die Lieferung des Malis soll sich auf etwa zwei Jahre erstrecken. Der Malis soll zur betriebswirtschaftlichen Verwendung werden. Der in den nächsten Wochen hereinkommende Malis wird an die Reichsgetreidestelle zur Verfertigung abgeführt werden. Es wird jedoch erwartet, daß vom August ab dieser Malis zur Schweinefleisch verwendet werden kann.

Aufhebung des Haftbefehls gegen einen Kappisten.

Berlin, 27. Mai. Der Haftbefehl gegen den früheren Reichsanwalt Brederer, einen der Hauptbeteiligten an der Kappregierung, soll am Samstag vom Reichsanwalt aufgehoben worden sein. Brederer befindet sich wieder in Berlin in Freiheit.

Putzgerichte.

Berlin, 27. Mai. In Halle sind, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, die in der Nähe einer Kaserne wohnenden von der Sicherheitspolizei darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Gelände um die Kaserne herum am 4. oder 5. Juni Operationsgebiet werden dürfte, weil in diesen Tagen ein neuerlicher Putzschlag von links inszeniert würde. Während sich die rechts stehende Presse mit der Absicht der Kappisten befaßt, einen Putzschlag zu veranstalten, schieben die links stehenden dieselbe Absicht den rechts stehenden Parteien zu.

Vorgänge in Frankreich.

Paris, 27. Mai. Wie „Excelsior“ mitteilt, sind gestern in Paris, Bordeaux und Lyon wegen Vergehens gegen die Freiheit der Arbeiter streikende Arbeiter zu Gefängnisstrafen von zehn Monaten bis 3 Jahren verurteilt worden.

Paris, 27. Mai. Der Vergarbeiterstreik kann als endgültig beigelegt angesehen werden.

Paris, 27. Mai. Die Beamtenvereine haben gestern beschlossen, sich dem allgemeinen Arbeiterverband, der Confederation generale du Travail, anzuschließen.

Paris, 27. Mai. Die Sozialisten haben in der Kammer eine Entschleunigung eingeleitet, in der sie die Schaffung eines internationalen Organismus durch den Völkerbund verlangen. Der gemeinsame Vorschlag gegen die Kapitalflucht, also gegen die Steuerhinterziehung, tritt.

Französisches Raderteil.

Mannheim, 27. Mai. Der Ingenieur Imhoff von hier, der in der Anilinfabrik in Ludwigshafen tätig war, und den die Franzosen kürzlich verhafteten, ist wegen Diebstahls von Gaushaltungsartikeln in Frankreich, begangen während seiner Kriegsteilnahme, zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Zentrumsfabeln und Zentrumskniffe zur Wahlzeit.

Das Zentrum ist bei die ser Wahl in einiger Verlegenheit. Es hat ein wohlfortiertes Lager alter und oft bewährter Agitationswahlen zum sofortigen Gebrauch für den Wahlspielapparat auf Lager liegen, kann aber unter den einmal gegebenen Verhältnissen wohl oder übel nicht alle Wahlen abspielen lassen. Die Koalitionspolitik behindert in manchen Dingen. Auch mir erfahren es. Aber da weder das Zentrum noch wir oder die Demokraten Koalitionspolitik aus Lust und Liebe, sondern nur unter dem Zwange der Verhältnisse treiben, um Land und Volk vor dem Chaos zu bewahren, so müssen halt im Wahlkampf alle drei Koalitionsparteien, soweit die Parteinteressen einander kreuzen, ab und zu einen Pflock zurückstecken. Das hat sicherlich für alle drei Parteien viel Unbequemes, aber diese Nachteile müssen hinter den großen und höheren Interessen zurücktreten. Ab und zu kann aber die Zentrumspresse das Gelliste nicht unterdrücken, nach einer der alten und so gern benutzten Agitationswahlen zu greifen, sie fachte in den Spielapparat einzuschleusen, um dann den so beliebten Klängen andächtig zu lauschen. So auch der „Badische Beobachter“. Schule und Kirche. Fällt sein Blick wieder auf diese beiden Wahlen, dann — langt er eben zu. In der Dienstaussage mußiert der „Bad. Beobachter“ daran, was nicht vergessen werden darf. Hören wir die alte und bekannte Melodie:

Es ist der Sozialdemokratie und Demokratie, besonders der ersten, außerordentlich unangenehm, wenn zur Zeit des Wahlkampfes von unserer Seite neben den allgemeinen politischen und wirtschaftspolitischen auch die kulturellen Fragen betont werden. Der Grund dieses Verhaltens ist allerdings sehr durchsichtig. Mit dem, was sie im vergangenen Land- und Reichstag auf diesem Gebiete geleistet haben, können sie allerdings nicht vor die gläubige Wählererschaft hintreten. . . .

Das sind Dinge, die der Demokratie und Sozialdemokratie sehr unangenehm sind. Wir lesen gegenwärtig in ihren Blättern nichts von der Schulpolitik, die sie im verflochtenen Parlament getrieben haben, noch von der, die sie im Gegenstände gefordert haben. Wenn aber von der Gegenstände gefordert wird, dann ist es unsere heiligste Pflicht, umso lauter das gläubige Volk aufmerksam zu machen, was auf dem Spiele steht. Christliche Eltern, es geht um eure heiligsten Güter. Landes- und Reichsversammlungen haben schon schwer eingegriffen in eure unerbittlichen Eiternrechte! Dem muß jetzt ein Halt geboten werden. . . .

Wenn der „Beobachter“ glaubt, mit dieser Melodie die Wähler anzuziehen zu sollen, so wollen wir ihm doch einige Tatsachen entgegenhalten, die beweisen, daß die Gebiete der kulturellen Fragen wohl vor der Kritik wie vor einer strengen sachlichen Prüfung bestehen kann.

Der sittliche Inhalt der badischen Verfassung.

Der deutschnationale Abg. Mayer-Karlsruhe erklärte am 20. März 1919: Diese Verfassung soll wie die Bürgerkunde überhaupt, ein Gegenstand des Unterrichts und der Erziehung werden. Es steht gewiß auch vieles darin, was schon die Jugend interessiert. In der Hand eines geschickten und verständigen Lehrers kann durch die Betrachtung der Grundrechte erzieherisch gewirkt werden und das ist nur zu begrüßen.

Zentrumsabgeordnete Witte mann

erklärte am 20. März 1919: Die Verfassung soll ein Volkslesehuch werden; es soll jeder der Staats- und Volksangehörigen in demselben als Bürger lesen, wie er in der Bibel und sonst in seinem Gebetbuch als Christ liest; es sollen ihm die einzelnen Bestimmungen in Fleisch und Blut übergehen; er soll sich ihrer bewußt sein, und nur wenn das der Fall ist, dann wird er ein ganzer, dann wird er ein echter Staatsbürger sein.

Die Kirchen als Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Die kirchendemosokratische Fraktion erklärte: Wenn auch Kirchen und religiöse Gemeinschaften private Vereinigungen sind, so können wir es doch schämen, daß in der Verfassung die Kirchen und die religiösen Gemeinschaften als Korporationen des öffentl. Rechts anerkannt werden. Materieell bleibt es vollständig gleich, nachdem wir uns von jeher auf den Standpunkt gestellt haben, daß das Recht der Selbstbestimmung aus dem Recht der Korporation an sich fließt, daß jede Körperschaft, jeder Verein, jede Vereinigung, die Absicht hat, von ihren Mitgliedern Beiträge zu erheben, die sie auch „Steuer“ nennen kann, und daß es dem Prinzip der Gleichheit und Gerechtigkeit entspricht, wenn der Staat, welcher die Steuerlasten zur Verfügung hat, allen diesen großen Korporationen, die fast unter ganzem Volk umfassen, seine Steuerlasten zur Verfügung stellt, um ihnen die Durchführung der Besteuerung zu erleichtern. Nicht akzeptabel aber erschien uns, daß die Kirchen und religiösen Gemeinschaften, offen oder verheimlicht, Anspruch darauf erheben, durch die Staatskasse vom dem Vermögen der ihnen nicht Angehörigen Beiträge zu erheben.

Sozialdemokratie und Religion.

Der deutschnationale Abg. Harrer Karl erklärte am 20. März 1919: Als nach der wilson Brandnacht des Kriegsendes und des Revolutionärausbruchs die Morgenbrante wieder schien und es sich zeigte, daß doch nicht alles verbrannt und zerstört war, da waren wir alle recht herzlich froh. Und als bei uns in Bezug auf den Religionsunterricht erreicht ist, auch auf Seiten derer, die man für die absoluten Gegner des Religionsunterrichts hielt, Verständnis und Entgegenkommen sich offenbarte, da waren wir alle herzlich beruhigt und dankbar. Es

hat sich in den Verhandlungen der Kommunisten deutlich gezeigt, daß es heute keine Partei mehr gibt, ja vielleicht nur noch einzelne, ja seltene Exemplare der alten Kirchenfeinde, welche überhaupt wünschen, der Kirche so etwas wie einen Schlag, oder gar einen Todesstoß zu versetzen.

Der demokratische Abg. Delan Goldermann erklärte am 20. März 1919: Wir, denen die kirchlichen und religiösen Interessen am Herzen liegen, dürfen befreit sein. Von der Seite her, nach welcher Befürchtungen in weiten Kreisen unseres Volkes vorhanden waren, von der sozialdemokratischen Seite her, ist in unseren Beratungen im Verfassungsausschuß kein unerfreuliches Wort gegen die Religion gefallen.

schweige denn ein gehässiges oder feindliches. Es ist Verstand für die Kulturbedeutung der Religion und den religiösen Gemeinschaften in einem erfreulichen Maß zutage getreten, und es ist auch Entgegenkommen bewiesen worden. Bei aller sonstigen Gegenständlichkeit möchte ich das hier vor dem Lande ausdrücklich feststellen.

Der Zentrumsabgeordnete Wittemann erklärte am 20. März 1919: Wenn wir grundsätzlich die Trennung von Staat und Kirche ablehnen, so stimmen wir trotzdem dem § 18 zu; einmal weil wir diese Trennung doch nicht verhindern können, und weil wir ruhig zusehen, daß gegenüber dem bisherigen Staatskirchentum dieser § 18 recht viele Fortschritte bringt, daß er der Kirche größere Freiheiten gibt, als sie bis jetzt gehabt hat.

Der Zentrumsabgeordnete Wittemann erklärt am 20. März 1919: Daß die Kirche alle Kirchenämter jetzt frei besetzen darf bis hinauf zur Stelle des Erzbischofs und des Domkapitels, das ist zweifellos ein Fortschritt, und daß die Fesseln des Staatspatronats und der nichtprivatrechtlichen sonstigen Abhängigkeiten fallen, das ist ebenfalls etwas, was wir als Erfolg in der Verfassung bezeichnen.

Der Zentrumsführer Weiskopf erklärte am 20. März 1919: Ich freue mich, daß das Staatskirchentum gefallen ist und ich glaube, aus dieser Freiheit, die geboren wird, wird die Kirche Kräfte frei machen für den Dienst unseres armen Volkes. Ueber hundert Jahre haben wir unter Aufsichtung der allergründlichsten Kräfte gekämpft, um der Fessel ledig zu werden und erst dieser Stunde ist es vorbehalten, die Fessel — ich kann sagen ziemlich reißlos — abzuschnürcn.

Der demokratische Abg. Delan Goldermann erklärte am 20. März 1919: Die Weiterentwicklung in unserer Verfassung geht in der Richtung der Freiheit und zwar in einer völligen Befreiung von der Gewalt, vom Einfluß des Staates auf die religiösen Gemeinschaften. Das Staatskirchentum trägt unsere Zeit nicht mehr. Es macht die Religionsgemeinschaft unmündig und unselbständig, es steht im Widerspruch zu dem innersten Wesen der Religion

und gerade der christlichen Religion, die nur in der Luft der Freiheit gedeihen kann. Staatskirchentum führt zum Schaden für die Religion, es führt zu einem Mißbrauch der heiligen Kräfte der Religion.

Der demokratische Abg. Delan Goldermann erklärte am 20. März 1919: Das Zentrum wollte, daß der Religionsunterricht für die Fortbildungsschulen und verschiedene andere Schulen in der Verfassung verankert werden. Dazu waren wir nicht in der Lage. Denn der Gegenstand ist noch viel zu umstritten. Es bestehen sehr verschiedene Meinungen über diese Sache, und man hat auch sehr ungünstige Urteile aus Württemberg, gerade von evangelischer Seite, vernommen, wo dieser Religionsunterricht schon einige Jahre eingeführt ist.

So, „Badischer Beobachter“, so sieht es in Wahrheit um die Berechtigung des ausschließlich zum Zwecke des Stimmenfangs ausgestoßenen Rufes aus: „Christliche Eltern, es geht um eure heiligsten Güter“. Es ist einfach nicht wahr, daß die „heiligsten Güter“ christlicher Eltern auch nur im mindesten durch die Tätigkeit der Sozialdemokraten und Demokraten in irgend einer gefährdenden Körperhaft gefährdet sind.

Wir hätten eigentlich erwartet, daß der „Beobachter“ auf solche alte Wahltricks verzichten würde und endlich sich einmal aufrichte, mit neuem geistigen Rüstzeug den Kampf zu führen. Wie wäre es, wenn der „Beobachter“ sich einmal dazu aufraffen veruchen würde? Ist noch Hoffnung vorhanden?

„Guten Morgen, Väterchen Eugen Wassiltschik“, begann der Greis mit einem vergnüglichen Lächeln, das sein ganzes Gesicht plötzlich mit Falten bedeckte.

„Was führt dich hierher? Hat man dich etwa geschickt, um mich nach Hause zu holen?“

„Ach bitte Sie! Wie können Sie so etwas denken,“ stotterte Timofeitich — (er erinnerte sich plötzlich, daß ihm sein Herr bei der Abreise strenge befohlen, nicht merken zu lassen, daß er geschickt worden sei). — „Ach hatte in der Stadt für den Herrn etwas zu besorgen, und da ich von Ihrer Ankunft gehört hatte, machte ich einen kleinen Umweg, um Euer Gnaden zu sehen... aber befehle nicht, um zu fäden!“

„No, läge nicht“ unterbrach ihn Basaroff. „Dieser Ort liegt ja gar nicht auf deinem Wege.“

Timofeitich wurde verlegen und gab keine Antwort.

ist einfach nicht wahr, daß die „heiligsten Güter“ christlicher Eltern auch nur im mindesten durch die Tätigkeit der Sozialdemokraten und Demokraten in irgend einer gefährdenden Körperhaft gefährdet sind. Im Gegenteil: die Tätigkeit aller gesetzgebenden Faktoren seit dem 9. November hat auch die christlichen Kirchen von den bisher lästigen Fesseln befreit.

Wir hätten eigentlich erwartet, daß der „Beobachter“ auf solche alte Wahltricks verzichten würde und endlich sich einmal aufrichte, mit neuem geistigen Rüstzeug den Kampf zu führen. Wie wäre es, wenn der „Beobachter“ sich einmal dazu aufraffen veruchen würde? Ist noch Hoffnung vorhanden?

„Guten Morgen, Väterchen Eugen Wassiltschik“, begann der Greis mit einem vergnüglichen Lächeln, das sein ganzes Gesicht plötzlich mit Falten bedeckte.

„Was führt dich hierher? Hat man dich etwa geschickt, um mich nach Hause zu holen?“

„Ach bitte Sie! Wie können Sie so etwas denken,“ stotterte Timofeitich — (er erinnerte sich plötzlich, daß ihm sein Herr bei der Abreise strenge befohlen, nicht merken zu lassen, daß er geschickt worden sei). — „Ach hatte in der Stadt für den Herrn etwas zu besorgen, und da ich von Ihrer Ankunft gehört hatte, machte ich einen kleinen Umweg, um Euer Gnaden zu sehen... aber befehle nicht, um zu fäden!“

„No, läge nicht“ unterbrach ihn Basaroff. „Dieser Ort liegt ja gar nicht auf deinem Wege.“

Timofeitich wurde verlegen und gab keine Antwort.

„Wie gehts meinem Vater — ist er noch wohl und gesund?“

„Gott sei Dank ja.“

„Und die Mutter?“

„Ach Anna Wasiljewna befindet sich mit Gottes Gnade wohl.“

„Und sie erwarten mich — nicht wahr?“

Der Greis wandte sein kleines Haupt zur Seite.

„Ach, Eugen Wassiltschik, wie sollte man Sie nicht erwarten! Glauben Sie mir, das Herz blutet einem, wenn man Ihre Eltern ansieht.“

„Nun, 's ist gut, 's ist gut. Keine Schilderungen. Sagen ihnen, ich würde bald kommen.“

„Ach werden nicht verfehlen,“ antwortete Timofeitich mit einem Seufzer.

Als er wieder aus dem Hause war, sog er sich mit beiden Händen die Mühe über die Ohren, bestieg einen arbeitsamen Reisewagen, den er am Tore hatte stehen lassen und fuhr im leichten Trab von dannen, jedoch nicht in der Richtung der Stadt.

Am Abend desselben Tages saß Frau Odinzoff mit Basaroff in ihrem Zimmer, während Arkadi im Salon auf und ab ging und Katia zuhörte, die Klavier spielte. Die Mutter hatte sich bereits zurückgezogen. Sie mochte Götter überhaupt nicht leiden, namentlich aber nicht diese „neuen Götterbilder“ wie sie die jungen Herren nannte. In der Paradedimmern jämolte sie bloß, woher sie vor ihrer Kammerfrau zuweilen in solche Schwärmereien verfiel, daß ihre Hände und ihre Haartour auf dem Kopfe zu hüpfen begannen. Frau Odinzoff mußte das alles.

„Wie können Sie nur ans Abreisen denken?“ begann „Und für Versprechen?“

Basaroff fuhr zusammen.

„Welches Versprechen?“

„Sie haben vergessen?“ Sie wollten mir ja etwas Untertüt in der Chemie geben.“

„Was soll ich machen! Mein Vater erwartet mich; ich kann unmöglich länger zögern. Uebrigens brauchen Sie nur Belouie und Fremy, Gambold der Chemie, zu lesen. Es ist ein gutes Buch und in sehr verständlicher Sprache geschrieben. Sie werden darin alles finden, was Sie brauchen.“

„(Fortsetzung folgt.)“

„Wie gehts meinem Vater — ist er noch wohl und gesund?“

„Gott sei Dank ja.“

„Und die Mutter?“

„Ach Anna Wasiljewna befindet sich mit Gottes Gnade wohl.“

„Und sie erwarten mich — nicht wahr?“

Der Greis wandte sein kleines Haupt zur Seite.

„Ach, Eugen Wassiltschik, wie sollte man Sie nicht erwarten! Glauben Sie mir, das Herz blutet einem, wenn man Ihre Eltern ansieht.“

„Nun, 's ist gut, 's ist gut. Keine Schilderungen. Sagen ihnen, ich würde bald kommen.“

„Ach werden nicht verfehlen,“ antwortete Timofeitich mit einem Seufzer.

Als er wieder aus dem Hause war, sog er sich mit beiden Händen die Mühe über die Ohren, bestieg einen arbeitsamen Reisewagen, den er am Tore hatte stehen lassen und fuhr im leichten Trab von dannen, jedoch nicht in der Richtung der Stadt.

Am Abend desselben Tages saß Frau Odinzoff mit Basaroff in ihrem Zimmer, während Arkadi im Salon auf und ab ging und Katia zuhörte, die Klavier spielte. Die Mutter hatte sich bereits zurückgezogen. Sie mochte Götter überhaupt nicht leiden, namentlich aber nicht diese „neuen Götterbilder“ wie sie die jungen Herren nannte. In der Paradedimmern jämolte sie bloß, woher sie vor ihrer Kammerfrau zuweilen in solche Schwärmereien verfiel, daß ihre Hände und ihre Haartour auf dem Kopfe zu hüpfen begannen. Frau Odinzoff mußte das alles.

„Wie können Sie nur ans Abreisen denken?“ begann „Und für Versprechen?“

Basaroff fuhr zusammen.

„Welches Versprechen?“

„Sie haben vergessen?“ Sie wollten mir ja etwas Untertüt in der Chemie geben.“

„Was soll ich machen! Mein Vater erwartet mich; ich kann unmöglich länger zögern. Uebrigens brauchen Sie nur Belouie und Fremy, Gambold der Chemie, zu lesen. Es ist ein gutes Buch und in sehr verständlicher Sprache geschrieben. Sie werden darin alles finden, was Sie brauchen.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Das beste Schwert

im politischen Kampfe ist die sozialdemokratische Presse. Sie setzt alle Kräfte ein für Aufklärung, Belehrung und Vertiefung. — Besondere Aufmerksamkeit widmet sie der

ersten Reichstagswahl

der Republik. Leider gibt es noch viele Arbeiter, die trotz der Revolution immer noch die bürgerlichen Blätter lesen und somit ihr Geld Verlegern hinwerfen, in deren Wäلتern die Arbeiterforderungen und die republikanischen Freiheiten bekämpft und die sozialen und wirtschaftlichen Mißstände in verleumdender Weise der Revolution auf das Schäufelwerk geschrieben werden. Diese Arbeiter können es nicht fassen, daß sie sich dadurch schaden. Der

„Volksfreund“

ist das Organ der Hand- und Arbeiter. Er bepricht die großen politischen Zeit- und Streitfragen vom Gesichtspunkte sozialistischer Erkenntnis. In seiner Berichterstattung spiegelt sich das ganze öffentliche Leben. Kunst und Wissen erhalten eine besondere Pflege.

Politische Uebersicht.

Die sie rief, die Geister . . .

Jede gewissenhafte Seele rächt sich schließlich an ihren Urhebern. Wie die Unabhängigen jetzt von dem zügellosen Radikalismus der Kommunisten und diese von dem (angeblich) noch größeren Radikalismus der N.A.D.-Reute gequält werden, den sie selbst einestellen lassen, so bekommen jetzt die Deutschnationalen Schläge mit der von ihnen gebundenen antimilitarischen Karte.

Schon unlängst wurde bekannt, daß der Austritt der gemäßigten Führer großen Teils auf die Stammbaumschneiderei zurückzuführen war, die von den antimilitarischen Hühnern der Massenmeinheit bei den Hauptern der Deutschnationalen Partei angezettelt wurde. Diese Stammbaumschneiderei hat jetzt ein weiteres Opfer gefordert: die bisherige Abgeordnete Anna von Gierke und ihr Vater, der bekannte hermannstädtische Rechtslehrer Otto von Gierke sind aus der Partei ausgestoßen. Der Grund ist folgender: Anna von Gierke wurde jetzt, obwohl sie auf sozialem Gebiet für deutschnationale Verhältnisse immerhin einiges geleistet hat, von der Kandidatenliste der Deutschnationalen

Nicht als ob sie sich fern von ihm gelanget, als ob sie ihn mit Ungehörigkeit erwartet hätte, aber sein Erscheinen belebte sie augenblicklich; sie war gern mit ihm allein, sie liebte sich mit ihm zu unterhalten, selbst dann, wenn er sie ärgerte oder ihre verehrtesten Gewohnheiten verletzte. Es schien, als wollte sie sich studieren und ihn auf die Probe stellen.

Als er eines Tages mit ihr im Garten spazieren ging, kündigte er ihr plötzlich in finstern Tone an, daß er in kurzem auf das Gut seines Vaters abreisen werde . . . Sie erblöhte, als ob sie einen Stich ins Herz erhalten hätte, derart, daß sie über sich selbst in Erlaumen geriet und lange darüber nachsann, was das zu bedeuten habe. Basaroff hatte ihr nicht von seiner Abreise gesprochen, um sie auf die Probe zu stellen, um zu sehen, welchen Eindruck diese Nachricht auf sie machen würde: er nahm niemals seine Zuflucht zur Lüge.

Am Morgen dieses Tages hatte er von seines Vaters Verwalter, seinem ehemaligen Fräulein Timofeitich, einen Besuch erhalten. Dieser Timofeitich, ein geschickter, verschlagener alter Mann mit gelbem gelbem Haar, einem von der frischen Luft geröteten Gesicht und tränenden eingefunkenen kleinen Augen, war plötzlich vor Basaroff erschienen in einem kurzen Rocke von grobem bläulich-grauem Luche, mit Ledergürtel und teerbefruchteten Stiefeln.

„Ach, guten Morgen, Alter“ rief Basaroff.

„Guten Morgen, Väterchen Eugen Wassiltschik“, begann der Greis mit einem vergnüglichen Lächeln, das sein ganzes Gesicht plötzlich mit Falten bedeckte.

„Was führt dich hierher? Hat man dich etwa geschickt, um mich nach Hause zu holen?“

„Ach bitte Sie! Wie können Sie so etwas denken,“ stotterte Timofeitich — (er erinnerte sich plötzlich, daß ihm sein Herr bei der Abreise strenge befohlen, nicht merken zu lassen, daß er geschickt worden sei). — „Ach hatte in der Stadt für den Herrn etwas zu besorgen, und da ich von Ihrer Ankunft gehört hatte, machte ich einen kleinen Umweg, um Euer Gnaden zu sehen... aber befehle nicht, um zu fäden!“

„No, läge nicht“ unterbrach ihn Basaroff. „Dieser Ort liegt ja gar nicht auf deinem Wege.“

Timofeitich wurde verlegen und gab keine Antwort.

„Wie gehts meinem Vater — ist er noch wohl und gesund?“

„Gott sei Dank ja.“

„Und die Mutter?“

„Ach Anna Wasiljewna befindet sich mit Gottes Gnade wohl.“

„Und sie erwarten mich — nicht wahr?“

Der Greis wandte sein kleines Haupt zur Seite.

„Ach, Eugen Wassiltschik, wie sollte man Sie nicht erwarten! Glauben Sie mir, das Herz blutet einem, wenn man Ihre Eltern ansieht.“

„Nun, 's ist gut, 's ist gut. Keine Schilderungen. Sagen ihnen, ich würde bald kommen.“

„Ach werden nicht verfehlen,“ antwortete Timofeitich mit einem Seufzer.

Als er wieder aus dem Hause war, sog er sich mit beiden Händen die Mühe über die Ohren, bestieg einen arbeitsamen Reisewagen, den er am Tore hatte stehen lassen und fuhr im leichten Trab von dannen, jedoch nicht in der Richtung der Stadt.

Am Abend desselben Tages saß Frau Odinzoff mit Basaroff in ihrem Zimmer, während Arkadi im Salon auf und ab ging und Katia zuhörte, die Klavier spielte. Die Mutter hatte sich bereits zurückgezogen. Sie mochte Götter überhaupt nicht leiden, namentlich aber nicht diese „neuen Götterbilder“ wie sie die jungen Herren nannte. In der Paradedimmern jämolte sie bloß, woher sie vor ihrer Kammerfrau zuweilen in solche Schwärmereien verfiel, daß ihre Hände und ihre Haartour auf dem Kopfe zu hüpfen begannen. Frau Odinzoff mußte das alles.

„Wie können Sie nur ans Abreisen denken?“ begann „Und für Versprechen?“

Basaroff fuhr zusammen.

„Welches Versprechen?“

„Sie haben vergessen?“ Sie wollten mir ja etwas Untertüt in der Chemie geben.“

„Was soll ich machen! Mein Vater erwartet mich; ich kann unmöglich länger zögern. Uebrigens brauchen Sie nur Belouie und Fremy, Gambold der Chemie, zu lesen. Es ist ein gutes Buch und in sehr verständlicher Sprache geschrieben. Sie werden darin alles finden, was Sie brauchen.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Väter und Söhne.

Roman von Iwan Turgenjef.

Frau Odinzoff gefiel Basaroff. Die Gerichte, welche über sie umliefen, die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Geistes, jene unruhige Bewegungen — alles ja, an zu seinen Gunsten zu sprechen. Aber er merkte bald, daß er ihre Zustimmung nicht gewinnen würde und daß er zu seinem Erlaumen nicht die Kraft, seiner Wege zu gehen. Sobald er nur an sie dachte, begann ihm Blut zu kochen. Freilich, mit feinen Blute hätte er sich leicht abgeben, aber er fühlte, daß sich noch etwas anderes in ihm regte, etwas, das er nie anerkannt, über das er sich stets lustig gemacht, über das sein ganzer Stolz sich empörte.

In seinen Unterhaltungen mit Anna Sergejewna gab er fräftiger denn je seiner gleichgültigen Verachtung jeder Art von Romantik Ausdruck; aber wenn er allein war, wurde er sich mit finstern Unwillen bewußt, daß „die Romantik“ ihn selbst erfasst hatte. Dann schlüpfte er in den Wald, ging mit großen Schritten in demselben hin und her, riß die Zweige ab, welche ihm in den Weg kamen und stieß mit halblauter Stimme gegen sie und sich selbst Verwünschungen aus. Zu anderen Malen legte er sich in einen Heuschlober, hielt hartnäckig die Augen geschlossen und suchte sich zum Schlafen zu zwingen, was ihm natürlich nicht immer gelang. . . . Plötzlich gaultelt ihm seine Phantasie vor, diese kranken Arme würden eines Tages seinen Nacken umschlingen, diese stolzen Lippen seine Kisse erwidern, diese Augen mit Bärtlichkeit — ja mit Bärtlichkeit auf den seinen haften, und er fühlt sich vom Schwindel erfasst, er vergißt sich für einen Augenblick — bis die Entrüstung wieder in ihm aufklettert. Ja, als ob der Teufel sein Spiel mit ihm triebe: er erlachte sich sogar über allen möglichen „schimpflichen“ Gedanken. . . . Zuweilen wollte es ihm scheinen, als ob mit Frau Odinzoff eine Veränderung vorgegangen sei, als ob ihr Gesicht einen ganz besonderen Ausdruck zeigte, als ob . . . vielleicht. . . . Aber dann stampfte er mit den Füßen, knirschte mit den Zähnen und drohte sich mit der Faust.

Und doch war Basaroff nicht ganz im Irrtum. Er hatte auf Frau Odinzoffs Phantasie Eindruck gemacht. Er interessierte sie, ihre Gedanken waren viel mit ihm beschäftigt.

„Wie gehts meinem Vater — ist er noch wohl und gesund?“

„Gott sei Dank ja.“

„Und die Mutter?“

„Ach Anna Wasiljewna befindet sich mit Gottes Gnade wohl.“

„Und sie erwarten mich — nicht wahr?“

Der Greis wandte sein kleines Haupt zur Seite.

„Ach, Eugen Wassiltschik, wie sollte man Sie nicht erwarten! Glauben Sie mir, das Herz blutet einem, wenn man Ihre Eltern ansieht.“

„Nun, 's ist gut, 's ist gut. Keine Schilderungen. Sagen ihnen, ich würde bald kommen.“

„Ach werden nicht verfehlen,“ antwortete Timofeitich mit einem Seufzer.

Als er wieder aus dem Hause war, sog er sich mit beiden Händen die Mühe über die Ohren, bestieg einen arbeitsamen Reisewagen, den er am Tore hatte stehen lassen und fuhr im leichten Trab von dannen, jedoch nicht in der Richtung der Stadt.

Am Abend desselben Tages saß Frau Odinzoff mit Basaroff in ihrem Zimmer, während Arkadi im Salon auf und ab ging und Katia zuhörte, die Klavier spielte. Die Mutter hatte sich bereits zurückgezogen. Sie mochte Götter überhaupt nicht leiden, namentlich aber nicht diese „neuen Götterbilder“ wie sie die jungen Herren nannte. In der Paradedimmern jämolte sie bloß, woher sie vor ihrer Kammerfrau zuweilen in solche Schwärmereien verfiel, daß ihre Hände und ihre Haartour auf dem Kopfe zu hüpfen begannen. Frau Odinzoff mußte das alles.

„Wie können Sie nur ans Abreisen denken?“ begann „Und für Versprechen?“

Basaroff fuhr zusammen.

„Welches Versprechen?“

„Sie haben vergessen?“ Sie wollten mir ja etwas Untertüt in der Chemie geben.“

„Was soll ich machen! Mein Vater erwartet mich; ich kann unmöglich länger zögern. Uebrigens brauchen Sie nur Belouie und Fremy, Gambold der Chemie, zu lesen. Es ist ein gutes Buch und in sehr verständlicher Sprache geschrieben. Sie werden darin alles finden, was Sie brauchen.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Partei gestrichen, denn — o Schreck, o Graus — es stellte sich heraus, daß der große Judenfeind Otto von Gierke selber eine Jüdin zur Frau hat und seine Tochter Anna somit eine Halbjüdin ist!

Für Augenhehnde entbehrt die Sache nicht eines hochkomischen Anstrichs, besonders da nun reaktionäre Blätter Jüdischheit bringen müssen, in denen die Stellung des Fräulein von Gierke aus antimilitarischen Gründen als „lächerlich“ bezeichnet wird. Nun plötzlich wird auch ein paar Leuten dieser Gesellschaft das Lächerliche der Judenriehe klar! Wenn sie nur begreifen möchten, daß sie selber die Väter und Mütter dieses Treibens gewesen sind.

Aber welche Perspektiven eröffnet der Fall Anna von Gierke weiter! Wenn Galsblut schon in der Deutschnationalen Partei unmöglich macht, wo soll dann der arme preussische Adel hin, der doch — nach dem bekannten Bismarckschen Rezept von „Saarung des abligen Gengites mit jüdischer Elite“ — durch und durch mit der jüdischen Finanz verpöcht ist. Stammt nicht Herr von Gierke ebenso wie Fräulein von Gierke von einer jüdischen Mutter? Bittet nicht Graf Westarp, der eine Jüdin zur Frau hat, für das Los seiner Nachkommen? Wie soll es mit der heiligen Verehrung des Erbprinzen Arco werden, dessen Mutter eine geborene Oppenheimer war?

Je mehr Licht in die geheime Gründung des „Frontbundes“ bringt, desto deutlicher zeigt sich, daß es sich hier um eine regelrechte militärische Verschwörung — diesmal ausgehend von den Freikorps — handelt. Die Vorbereitung des Rapp-Bußes erscheint kein gutes, was hier im Gange ist. Das Geschimpfe der deutschnationalen Blätter über die „ungenügende Vorbereitung“ des Rapp-Bußes-Unternehmens bedeutete also wirklich nichts anderes, als daß es diesmal besser vorbereitet werden müsse. Und das geschieht. Oder was soll es heißen, wenn folgende Frage der Paderborner Konferenz zur Beschlußfassung unterbreitet wurde:

„Sofortige Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfe, niemals mit Waffen gegen einander vorzugehen oder zu verhaften — sofortige Meldung von Befehlen über Abrüstung, Auflösung, Zerreißen von Verbänden, Entwaffnung, Absetzung besonders beliebter Führer? — Weiße und schwarze Listen?“

Die Frage gibt unseres Erachtens der Reichsregierung Handhabe und Anlaß genug, gegen die Urheber der Konferenz sofort wegen Hochverrats und Verletzung der Neutralität strafrechtlich vorzugehen. Schwächlichkeit ist jetzt das größte Verbrechen an der Demokratie. Wer nicht den Mut hat, dieser unerschämten Gesellschaft gegenüber durchzugreifen, ist nicht am Platze.

Der vor einigen Tagen schon angekündigte Entwurf eines Gesetzes über die Befolgung der Gemeinde- und Körperschaftsbeamten ist soeben im Landtag im Druck zur Verteilung gelangt. Durch das Gesetz wird bestimmt, daß die Gemeinden verpflichtet sind, ihren Bürgermeistern und Beamten eine den zu stellenden dienstlichen Anforderungen, der Leistungsfähigkeit der Gemeinde und den drif. Lebensbedingungen entsprechende angemessene Befolgung zu gewähren, deren Höhe, wenn eine Einigung zwischen der Gemeindeverwaltung und dem Beamten nicht erfolgt, durch die zuständigen Schlichtungsausschüsse endgültig festgesetzt wird. Ferner sind die Gemeinden verpflichtet, ihren im Ruhestand befindlichen oder in diesen übertretenden Bürgermeistern und Beamten oder deren Hinterbliebenen im Falle der Bedürftigkeit angemessene Teuerungszulagen zu dem Wartegeld oder Ruhegehalt zu gewähren.

In dem Gesetzentwurf wird dann die Zusammenfassung der Schlichtungsausschüsse bestimmt und ferner festgelegt, daß das Gesetz auch auf die Beamten der Sparkassen der Stiftungen, Kreise und Bezirksverbände entsprechende Anwendung findet. Es tritt mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1920 an in Kraft und am 31. Dezember 1921 wieder außer Kraft. In der zu dem Gesetzentwurf vorliegenden Begründung wird u. a. betont, daß die durch das vorgeschlagene Gesetz beabsichtigte Regelung als vorläufig zu betrachten ist und durch die endgültige Regelung der Verhältnisse der Gemeindebeamten im Rahmen der neuen Gemeindeordnung feinerzeit ersetzt werden soll. Es wird weiter ausgeführt, daß noch immer Gemeinden mit der Befolgung ihrer Beamten rückständig sind und aus diesem Grunde das Gesetz notwendig geworden ist.

Badische Politik.

Der Gesetzentwurf über die Befolgung der Gemeinde- und Körperschaftsbeamten.

Der vor einigen Tagen schon angekündigte Entwurf eines Gesetzes über die Befolgung der Gemeinde- und Körperschaftsbeamten ist soeben im Landtag im Druck zur Verteilung gelangt. Durch das Gesetz wird bestimmt, daß die Gemeinden verpflichtet sind, ihren Bürgermeistern und Beamten eine den zu stellenden dienstlichen Anforderungen, der Leistungsfähigkeit der Gemeinde und den drif. Lebensbedingungen entsprechende angemessene Befolgung zu gewähren, deren Höhe, wenn eine Einigung zwischen der Gemeindeverwaltung und dem Beamten nicht erfolgt, durch die zuständigen Schlichtungsausschüsse endgültig festgesetzt wird. Ferner sind die Gemeinden verpflichtet, ihren im Ruhestand befindlichen oder in diesen übertretenden Bürgermeistern und Beamten oder deren Hinterbliebenen im Falle der Bedürftigkeit angemessene Teuerungszulagen zu dem Wartegeld oder Ruhegehalt zu gewähren.

In dem Gesetzentwurf wird dann die Zusammenfassung der Schlichtungsausschüsse bestimmt und ferner festgelegt, daß das Gesetz auch auf die Beamten der Sparkassen der Stiftungen, Kreise und Bezirksverbände entsprechende Anwendung findet. Es tritt mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1920 an in Kraft und am 31. Dezember 1921 wieder außer Kraft. In der zu dem Gesetzentwurf vorliegenden Begründung wird u. a. betont, daß die durch das vorgeschlagene Gesetz beabsichtigte Regelung als vorläufig zu betrachten ist und durch die endgültige Regelung der Verhältnisse der Gemeindebeamten im Rahmen der neuen Gemeindeordnung feinerzeit ersetzt werden soll. Es wird weiter ausgeführt, daß noch immer Gemeinden mit der Befolgung ihrer Beamten rückständig sind und aus diesem Grunde das Gesetz notwendig geworden ist.

„Wie gehts meinem Vater — ist er noch wohl und gesund?“

„Gott sei Dank ja.“

„Und die Mutter?“

„Ach Anna Wasiljewna befindet sich mit Gottes Gnade wohl.“

„Und sie erwarten mich — nicht wahr?“

Der Greis wandte sein kleines Haupt zur Seite.

„Ach, Eugen Wassiltschik, wie sollte man Sie nicht erwarten! Glauben Sie mir, das Herz blutet einem, wenn man Ihre Eltern ansieht.“

„Nun, 's ist gut, 's ist gut. Keine Schilderungen. Sagen ihnen, ich würde bald kommen.“

„Ach werden nicht verfehlen,“ antwortete Timofeitich mit einem Seufzer.

Als er wieder aus dem Hause war, sog er sich mit beiden Händen die Mühe über die Ohren, bestieg einen arbeitsamen Reisewagen, den er am Tore hatte stehen lassen und fuhr im leichten Trab von dannen, jedoch nicht in der Richtung der Stadt.

Am Abend desselben Tages saß Frau Odinzoff mit Basaroff in ihrem Zimmer, während Arkadi im Salon auf und ab ging und Katia zuhörte, die Klavier spielte. Die Mutter hatte sich bereits zurückgezogen. Sie mochte Götter überhaupt nicht leiden, namentlich aber nicht diese „neuen Götterbilder“ wie sie die jungen Herren nannte. In der Paradedimmern jämolte sie bloß, woher sie vor ihrer Kammerfrau zuweilen in solche Schwärmereien verfiel, daß ihre Hände und ihre Haartour auf dem Kopfe zu hüpfen begannen. Frau Odinzoff mußte das alles.

„Wie können Sie nur ans Abreisen denken?“ begann „Und für Versprechen?“

Basaroff fuhr zusammen.

„Welches Versprechen?“

„Sie haben vergessen?“ Sie wollten mir ja etwas Untertüt in der Chemie geben.“

„Was soll ich machen! Mein Vater erwartet mich; ich kann unmöglich länger zögern. Uebrigens brauchen Sie nur Belouie und Fremy, Gambold der Chemie, zu lesen. Es ist ein gutes Buch und in sehr verständlicher Sprache geschrieben. Sie werden darin alles finden, was Sie brauchen.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Sozialistische Mehrheit, Koalitionsmehrheit oder Bürgerkrieg.

Die Ergebnisse einiger Landeswahlen haben die Aufmerksamkeit erneut auf die praktische Frage gelenkt, wie Deutschland eigentlich regiert werden soll, wenn die Wahlen weder eine sozialistische Mehrheit, noch eine Mehrheit der bisherigen Koalition ergeben. Ein Zusammenregieren mit den Sozialparteilern lehnt die Sozialdemokratie unter allen Umständen ab. Es bliebe also nur noch die Möglichkeit einer Regierung der Rechten. Aber wenn die Extreme rechts und links wachsen, so wird auch eine solche Regierung nicht leicht eine parlamentarische Mehrheit haben, so lange wenigstens die Demokraten fest bleiben und sich nicht an ihr beteiligen.

Das Problem ist also ernsthaft. Der Zusammenbruch der Koalition könnte den Zusammenbruch Deutschlands zur unmittelbaren Folge haben. Keutzerste Rechte und äußerste Linke sehen sich deshalb veranlaßt, den Wählern Auskunft über die allerwichtigste und allerpraktischste Frage zu geben, nämlich über die, wie künftig in Deutschland regiert werden soll.

Namens der Rechtsparteien erklärt die „Tägliche Rundschau“, daß es dann eben zum Bürgerkrieg kommen werde. Die äußerste Linke würde gegen die äußerste Rechte zu den Waffen greifen und diese müßte sich mit allen verfügbaren Mitteln darauf vorbereiten. Deswegen angegriffen, weist die „Tägliche Rundschau“ darauf hin, daß die äußerste Linke genau ebenso den früh-frühlichen Bürgerkrieg gepredigt habe. In der Tat erklären die meisten unabhängigen Redner ganz unbestimmt, es werde binnen kurzer Frist nur noch eine große Rechte und eine große Linke geben, und der Entschheidungskampf zwischen diesen werde nicht im Parlament, nicht mit Reden, Flug-

blättern und Stimmzetteln, sondern von den Massen selbst auf der Straße ausgefochten werden.

Unabhängige wie Deutschnationale haben Recht. Die Herrschaft der äußersten Rechten mit ihrer Aufhebung der Demokratie und der Herrschaft der äußersten Rechten, die vielleicht formell Demokratie sagt, aber materiell sicher Gewalt ausübt, führen beide gleichermaßen notwendig zum bewaffneten Austrag des politischen Machtkampfes. Ob dieser Kampf dann lange dauert oder schnell entschieden ist, wobei die unterlegene Partei mit Sicherheit zur Sabotage des Wirtschaftens gedrängt wird, das läßt sich nicht von vornherein entscheiden. In jedem Falle bedeutet das Gewaltregiment von links — System Lenin — und das Gewaltregiment von rechts — System Horthy — den völligen Ruin des Landes, das blutige Ende von Hunderttausenden, das Verhungern von Hunderttausenden.

Rechts und Links steuern gleichermaßen auf den Bürgerkrieg zu.

Die „schwache“ demokratische Regierung hat bisher alle Versuche zum Bürgerkrieg erstickt. Gelegentlich war ein paar Tage München oder das Ruhrgebiet in den Händen der Linkstabilen, Berlin in den Händen der Rechtstabilen. Immer ist ihr Gewaltstreik zusammengebrochen und der Bürgerkrieg unter dem Programm der Freiheit und des gleichen Rechts aller wieder hergestellt worden.

Auf dieser Bahn müssen wir weiter vorwärts.

Wir können es nur durch eine sozialistische Mehrheit, die klar und unabweisend demokratisch ist, oder durch die Koalitionsmehrheit.

Aus dem Lande.

Singen bei Durlach, 26. Mai. In der Nähe der Station Singen bei Durlach ließ sich die Gestrup Volk aus Singen vom Zuge überfahren. Die Lebensmüde wurde sofort getötet, während das kleine Kind, das sie auf den Armen trug, unbeschädigt davon kam. Die Ursache der Tat ist in Familienzwistigkeiten zu suchen.

Karlsruhe, 24. Mai. Die Gendarmerie ist hier einer größeren Getreidebeschlebung auf die Spur gekommen. Die Schlebung ging von Dannenkirch aus nach Stodma. Die Getreidemenge war so umfangreich, daß für ihren Transport ein zweispänniger Wagen nötig war. Der Schleber wurde verhaftet. Vor wenigen Tagen schon beschlagnahmte die Gendarmerie in einer hiesigen Wirtschaft mehrere Zentner Brotgetreide.

Weersburg, 25. Mai. Wegen der großen Kartoffelpflanz im Bezirk Ueberlingen ist die Brotabgabe an Gärten in sämtlichen Wirtschaften verboten worden.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 27. Mai.

Deutschnationale Wählerversammlung.

In einer öffentlichen Versammlung der Deutschnationalen im „Friedrichshof“ trat gestern Abend der als Armeeführer bekannte General Galkowsky als Wahlredner auf. Der Saal war natürlich überfüllt. Aber denen die vielleicht keinen Platz mehr fanden und umherstreifen mußten, können wir im Vertrauen sagen, daß sie nicht verärgert haben. Erzählung mögen ein guter Ersatz sein, von tiefgründigen eigenen politischen Gedanken haben wir nichts vernommen, was sich etwa über eine politische Disputation im Kasino erhob. Solche Leute leben natürlich immer noch in den Vorstellungen der alten wilhelminischen Zeit, hatten einen hohen Posten mit bloßen Einkünften und daß sie infolge dessen sich mit der Wendung der Dinge nicht so schnell zufrieden geben können, ist zu begreifen. So auch der Redner. Er ließ an der Republik kein gutes Haar und behandelte zuerst die Sozialdemokratie. Die ist natürlich für alles verantwortlich, von den hohen Steuern angefangen bis zur schlechten Baluta, dem Milliardendefizit der Eisenbahn und der Papiergeldwirtschaft. Dieses System, meint er, muß zusammenbrechen und nur Arbeit und Sparsamkeit kann uns retten, womit diejenigen, die sich meist um die deutschnationale Fahne scharen, selbstredend die Arbeit und Genügsamkeit der anderen verstehen, während sie selbst diesen beiden Begriffen im großen Bogen aus dem Wege zu gehen sich bestreben, insonderheit die alte Offiziersklasse, die sich heute deutschnational gebärdet. Wenn der Redner der Sozialdemokratie u. a. auch den Vorwurf macht, sie habe den Hochmut der arbeitenden Massen großgezogen, so ist vielleicht die Gegenfrage gestattet, wer früher den Hochmut der nichtarbeitenden Klassen großgezogen hat. Er spricht von einem neuen Grundgesetz, der Platz greifen müsse, nämlich den: „So viel können wir geben, so viel haben wir, mit dem muß ich mich einrichten“. Was würden aber die Offiziere sagen, wenn man diesen Grundsatz zunächst mal bei den Offizierspensionen wälzen ließe? Die Arbeiter verbitten sich, sich von solchen Leuten die angeblich hohen Löhne vorwerfen zu lassen, die eine Folge der Zustände sind, die hauptsächlich von den alten Rechtsparteien verschuldet sind. Die übrigen Parteien behandelte der Redner lediglich unter dem Gesichtswinkel, wie sie mit der Sozialdemokratie in der Koalition verbunden sind. Redner ist dann selbstverständlich für die Monarchie und für den Antisemitismus, allerdings nicht in Bezug als Religion, sondern als Massenfrage. Mit dem Satz: „Der deutsche Michel nimmt sich besser aus in der Fidelethe und im Stahlhelm, als in der Pippelmühle“ schloß der Redner seine im schwarzen Offiziersrock gemachten Ausführungen und es bleibt abzuwarten, ob die großen Massen am 6. Juni wirklich so ausreifen, wie sie die Deutschnationalen im Kopfe haben.

Ein am Anfang verteiltes deutschnationales Flugblatt (Werbblatt Nr. 112) bringt hinführende folgende Frage: „Wohin sind wir um Jahrhundert zurückgeworfen? Wo sind unsere Provinzen geblieben? Wo sind unsere Kolonien geblieben? Wo sind unsere Schiffe geblieben? Wo sind unsere Reichstümer geblieben? Fragt die Sozialdemokratie und ihre Anhänger!“

Nun, da man uns fragt, so werden wir gern die Antwort erteilen: Alles das haben wir verloren durch die Schuld der Deutschnationalen. Durch die wahnwitzige deutschnationale Kriegskriegs- und Kriegsverlängerungspolitik haben wir den Weltkrieg und sein furchtbares Ende gehabt. Durch die Schuld der Deutschnationalen sind wir um Jahrhunderte zurückgeworfen worden. Durch die Schuld der Deutschnationalen ist unser Geld entwertet, sind unsere Provinzen und Kolonien verloren gegangen. Der auf die deutschnationale Hebe hin entfaltete U-Boot-Krieg hat uns unsere Schiffe gekostet. Die von deutschnationalen Generalen angeordneten Verwüstungen Belgiens und Nordfrankreichs haben zu ungeheuren Schadenersatzforderungen gezwungen und damit zum Verlust unserer Reichstümer geführt. Durch die Schuld der Deutschnationalen sind wir arm, ausgehungert und elend.

Gibt ihnen am 6. Juni die Antwort mit dem Stimmzettel!

Von der städtischen Volksschule.

Das Volksschulrektorate berichtet über den Besuch der städtischen Volksschule nach dem Stand vom 15. April d. J. Danach beträgt die Zahl der Schüler 2259 gegen 2208 am 1. April 1919. Die gesamte Schule einschließlich der Hilfsschule zählt ohne die im Herbst 1919 hinzugekommenen Vorjahrgänge der höheren Mädchenschulen 422 Klassen mit 16 522 Schülern und mit Einrechnung dieser sogenannten Herbstklassen 428 Klassen mit 16 778 Schülern, während am 1. April 1919 vorhanden waren 424 Klassen mit 16 694 Schülern. Von den 16 778 Schülern und Schülerinnen sind die erweiterte Anabensschule 6514 gegen 6130, die erweiterte Mädchenschule 6010 gegen 6645, die Hilfsschule 814 gegen 809, die Tischerschule 1428 gegen 1751, die Vorklassische 689 gegen 669 und die Anabensvorstufe 687 gegen 690 zu Beginn des Jahres, ferner die Vorklassische der höheren Mädchenschulen 256. Außerdem befinden sich die allgemeine Fortbildungsschule 516 Klassen und 835 Mädchen, die Frauenarbeitschule (Sofienstraße) 224 Mädchen — darunter 102 Fortbildungsschülerinnen — und die Elektra (A. Klasse) der Tischerschule 61 Mädchen. Die Zahl der Lehrkräfte beträgt 588 und zwar: 213 Hauptlehrer, 33 Hauptlehrerinnen, 88 Unterlehrer, 88 Unterlehrerinnen, 7 Hilfslehrer, 18 Hilfslehrerinnen und 65 Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen.

Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe.

Die diesjährige Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe ist am nächsten Samstag, den 29. Mai, vormittags 9 Uhr, in den Rathsaussaal nach Karlsruhe eintreten. Den Vorlagen des Kreisratschusses, die ihrer Beschlußfassung unterliegen, ist im wesentlichen zu entnehmen:

Die Unterhaltung der Kreisstraßen und Kreiswege erfordert im Jahre 1920 einen Aufwand von 2 054 850 M., denen 985 145 M. Unterhaltungsbeiträge der Regierungen gegenüberstehen. An Kreisbeiträgen für Gemeinden zur Hauptausbesserung und Neuanlage von Kreiswegen sind 118 078 M. vorzusehen. In Verbindung damit wird beantragt, die Lohnverhältnisse der Kreisstraßen- und Kreiswegwärter einer Neuregelung zu unterziehen. Die Landarmenpflege bedingt einen Aufwand von 200 000 M.; der gleiche Betrag ist für die Verpflegung armer Kinder in der vorgesehen. Für die Verpflegung armer Augenkranker, Lungenkranker in Seilstätten, für Colobduren armer Kinder und als Beihilfen zu operativen Säuren sind 24 000 M. in den Voranschlag eingestellt, ferner für die Förderung der Landwirtschaft 43 000 M. und für die Kreisfürsorge 63 000 M. Für die Kreispflegeanstalt 50 ist ein Aufschuß von 428 000 M. erforderlich. Die vorgesehene Entwürfe des Hauptinspektors des Kreisgesundheitswesens, Sachstellen und Liniennetze wird mit einem Kreisbeitrag von 90 000 M. unterstützt. Der Voranschlag bringt eine gewaltige Erhöhung des Umlagebeitrags. Die Ausgaben sind zu 3 647 229 M., die Einnahmen zu 1 172 753 M. und der ungedeckte Aufwand zu 2 474 476 M. veranschlagt. Zur Deckung des Umlagebeitrags ist eine Umlage von 47 Pfennig von 1000 M. Kreissteuerkapital erforderlich. Die Kreissteuerwerte für 1920 betragen 5 312 602 000 M.; sie haben gegenüber dem Vorjahr um 807 947 000 M. zugenommen. Das Vermögen des Kreises auf 31. Dezember 1919 betrug 2 371 583 M., die Schulden 946 712 M. und das reine Vermögen 1 294 871 M. Aus der Kreisfiskalfolge wurden in 87 Fällen Darlehen im Betrag von 134 475 M. an durch den Krieg in wirtschaftliche Notlage geratene selbständige Angehörige des Mittelstandes gewährt und in 881 Fällen Zinsausfälle zu Darlehen von Kreditgenossenschaften bewilligt.

Preise für Waschmittel.

Die Seifen-Verstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft teilt mit: Die mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums festgesetzten Preise für fetthaltige Waschmittel betragen bis auf weiteres: 1 Stück reine Kernseife 5 M., 1 Doppelstück reine Kernseife 10 M., 1 Stück reine Feinseife 5 M., 1 Stück Kaiserseife 2,40 M., 1 Stück R.-U.-Seife 2 M., 1/2 Pfund-Kalett Seifenpulver 3,50 M., 1 Pfund-Kalett Seifenpulver 7 M. Diese Preise sind Höchstpreise. Die Seifen und Seifenpulverpakete werden in Zukunft mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums ohne Preisbindung hergestellt.

Morgen Bibliothekabend! Die umfangreiche Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins ist morgen geöffnet. Die Bücherausgabe findet von 15 bis 16 Uhr in der Volkshandlung, Adlerstraße 16, statt. Benutzt fleißig die Bibliothek, denn: Wissen ist Macht!

Müppurr. In einer Wählerversammlung sprach gestern Abend Genosse Schöplin. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Die Ausführungen fanden lebhaften Anklang. In der Diskussion sprach zunächst der sozialistische Unabhängige Herr Pirmann. Ihm folgte der sozialistische Teil: Herr Redakteur Pollack von der unabhängigen „Soz. Republik“. Mit steigender Heftigkeit verfolgten die Versammelten die etwas zappeln den Bemühungen des Herrn, die Sozialdemokratie in die Wahlen zu beiführen. Da der Herr aber schließlich selbst ein sah, daß er damit bei der Müppurrer Arbeiterpartei keinen Erfolg hatte, kam er auf den genialen Einfall, den Müppurrer Arbeitern mit der Bildung zu imponieren. Als nämlich ein

Arbeiter in dem trauten badischen Dialekt einen Zwischenruf machte, warf sich der Herr Redakteur des revolutionären Blattes auf die Brust und hauchte den badischen Proletarier an: „Sprechen Sie hochdeutsch, wenn Sie etwas wollen!“ Ja, ja, das müssen sich unsere badischen Proletarier schon für die Zukunft merken, falls sie mit dem hochgelehrten Herrn Schriftleiter der „S. M.“ sich unterhalten wollen: Hochdeutsch müssen sie sprechen, sonst werden sie, wie gestern Abend in Müppurr, von dem Herrn wegen ihres proletenhaften badischen Dialekts zurückgewiesen. Daß Genosse Schöplin diesem sogenannten Vertreter der proletarischen Sache nur ein paar Schlüsselsätze zu widmen brauchte, ist verständlich. Weil die Versammelten ihren Spaß an dem Herrn hatten, und eine Entschlebung den Menschen heute wirklich zu gönnen ist, war uns dieser Besuch angenehm. Ob er noch einmal kommen wird?

Verein Arbeiterjugend. Es sei nochmals auf die heute Abend 8 Uhr im Saale des Arbeiter-Vereins, Mißelmitzstraße, stattfindenden Musikabend mit Vortrag des Gen. Stadtratsordn. Böhlinger über den Kompositionen Gagny und Wiedergabe von Werken Gagnys durch Mitglieder des Musikvereins „Harmonie“ hingewiesen. Die Mitglieder der Arbeiterjugend sowie deren Angehörige, wie auch sonstige Freunde der Arbeiterjugend sind zu der Veranstaltung freundlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Gewährung eines Vorstufes für die städtischen Beamten und Angestellten. Der Stadtrat tritt dem Beschluß des Bürgerausschusses bei, wonach den städtischen Beamten und Angestellten ein Vorstufes auf die neue Besoldungsordnung gewährt werden soll, wie dies beim Staate der Fall ist. Sollte die neue Besoldungsordnung bis 1. Juni nicht eingeführt sein, so wird ein weiterer Vorstufes in Höhe von einem Viertel des derzeitigen Grundgehalts gewährt. Die für die Monate April und Mai d. J. in den letzten Tagen bereits bezahlten Vorstufes sind aufzurechnen.

:(Sie beten immer noch für den Großherzog und sein Haus. Trotzdem Baden schon über 1 1/2 Jahre monarchienfrei ist und der ehemalige Großherzog nicht mehr als Kirchenfürst der evang. Landeskirche in Betracht kommt, wird, wie man uns mitteilt, in der Stadt- und Schloßkirche im allgemeinen Gebet der Rufus über den Schutz des Großherzogs u. a. immer noch mitgebetet. In den maßgebenden Kreisen dieser beiden Kirchen ist man scheint immer noch voller Hoffnung auf eine glückliche Wiederkehr der Monarchie und deren Neuplaten. Goffentlich wird der 6. Juni diesen Herrschaften mit aller Deutlichkeit zeigen, daß ihre in ihrem Inneren liegenden Wünsche nur trügerische Hoffnungen sind.

:(**Verbindlichkeitsklärung des Tarifs im Handelsgewerbe.** Das Ortskartell der freien Angestelltenverbände teilt uns mit: Der zwischen dem Arbeitgeberverband der Industrie des Handelsamtesbezirks Karlsruhe und dem Kartell der freien Angestelltenverbände und der Arbeitgebervereine der kaufmännischen Verbände und der Arbeitgebervereine der kaufmännischen Verbände für weite Angelegenheiten in Karlsruhe am 10. 2. 20 abgeschlossene zweite Nachtrag zum dem allgemeinen verbindlichen Tarifvertrag vom 30. Mai 1919 zur Regelung der Gehalts- und Angelegenheitenbedingungen für die kaufmännischen und bediensteten Angestellten in der Industrie wird gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 1456) für das Gebiet der Amtsbezirke Karlsruhe, Durlach und Ettlingen für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. Januar 1920. Sie erlischt sich nicht auf Arbeitsverträge, für die besondere Tarifverträge in Geltung sind. Falls künftig für einen Industriezweig ein besonderer Tarifvertrag für allgemein verbindlich erklärt wird, so schließt er mit dem Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit aus dem Geltungsbereich des allgemeinen Tarifvertrages aus.

Die Angelegenheiten des Konzerts in Karlsruhe ist nach der Verhandlung Nr. 19, Erbschaftsrecht, verlegt. Dem Publikum ist die Konzerte Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 9.30 bis 12.30 und von 2.30 bis 5.30 Uhr geöffnet.

Der Gesangsverein „Ara“ Karlsruhe-Blumheim veranstaltet am Sonntag, den 30. ds. Ms., ein Wohltätigkeitskonzert in der Kirche zu Gunsten der Kleinkinderschule in Rimbach. Mitwirkende sind: Frä. Paula Schmidt, Sopran, Herr F. Deibel, Violon, Herr F. Wers, Orgel und der Männerchor der „Ara“ (100 Sänger). Anfang 8 Uhr nachmittags. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind am Eingang erhältlich.

Colosseum. Herr Direktor Hieser wird die Monate Juni und Juli das Colosseum offen haben, damit dem hiesigen Publikum, sowie den hier weilenden Fremden an Unterhaltung etwas geboten wird und hofft auf gütige Unterstützung des Unternehmens. — Ab Dienstag, den 1. Juni, abends 8 Uhr, wird ein glänzendes Variete Programm zur Aufführung kommen. Näheres hierüber folgt in den nächsten Tagen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Arbeitergesangverein „Edelweiß“ Karlsruhe-Daglaben veranstaltete am Pfingstsonntag ein

Konzert

anlässlich des 25-jährigen Stiftungsfestes. In der Begrüßung wies der 1. Vorsitzende neben den warmen Worten, mit denen er der Gefallenen gedachte, darauf hin, welches Gebelben der Verein besonders seit dem Zeitpunkt erfahren habe, als er sich den Arbeitergesangvereinen angeschlossen. Die Freude am Gesang zeigte den Verein in nicht und ebenso Wirkungswort wie im Einzelheiten ausgearbeiteten Chorvorträgen. Die Wahl der Chöre erwies sich als bezeichnend für die Leistungsfähigkeit des Chores, der im balladenartigen Vortrag es unter seinem eigenem und zielbewusst-führender Leiter C. Pajfel es zu einer bemerkenswerten Höhe gebracht, was ihn aber nicht daran hindern, vielmehr dazu anporren soll, auch der Pflege des Volkslieds es eifrig anzuhängen. Erste Kräfte hatte der Verein für seine Feier gewonnen. Als erst Kraft kann nämlich heute schon der — schlagungswiese — 14-jährige Geigenfünftler Karl Huber angesehen werden. Das bemerkenswerte an dieser erstaunlichen Erziehung ist, daß ihm aber auch gar nichts von einem „Lunderlin“ anhaftet. Vielmehr steht man ungeteilt unter dem Eindruck, daß hier hohe Weisung sich mit ebenem hohem Fleiß jugendlicher Energie gepaart hat, wie die technisch und inhaltlich meisterlich wiedergegebenen Volksliedern vom Vertot hinführend bemerke.

Selbst mit Neugebauer, wie der Violonist fähmlich begrüßt, trat mit seiner innigen, empfindungsreichen Art drei Schumannlieder vor, die ihm reichen Beifall brachten. Frau Neugebauer-Fox, eine im Konzertsaal stets besondere Aufmerksamkeit erregende Erscheinung, die ein ebenso festes, wie heistigstes Organ besitzt, erkante ebenfalls durch drei Lieder. Beide Künstler gaben dann in tiefempfindenden Duetten vom Peter Corcoran nach einen besonderen Genuß. Adolf Siebrog erwiebs sich als domenscheider, eleganter Begleiter aller Einzelvorträge. — Dreizehn Mitglieder des Vereins konnten sich noch zu seinen Gründern zählen. Neben, wie dem in 25-jähriger Tätigkeit wirkenden Chorleiter C. Pajfel wurde eine schöne, innereiche Erung zuteil, ein reicher Ausbruch für die Dankbarkeit des kunstfertigen Vereins.

Künstlerischer Erfolg. Anlässlich eines Unterhaltungsabends veranstaltete dem Verein bad. Finanzbeamten im „Friedrichshof“, trat Frä. Grete Kellner, Tochter des Herrn Rechnungsrats Keller, zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit. Die angehende Künstlerin für das Klavierspiel sang eine Arie und zwei Lieder und erlangte mit ihrer Klavierspiel, sehr ausprägenden Stimme, die nach weiterer, sorgfältiger Ausbildung das Beste erhoffen läßt, wohlverdienten Beifall der Zuhörer.

Nr. 1
deutschen
auf dem
von, da
Kriegsbe
zu erwar
Mann h
eigenen
Ben
Da muß
Die Geg
rückwärts
treten ist
Bei
gungsb
traiffr
träge
Parteien
mos wir
Hier
ten in d
nem. In
unbilden
ist, wurde
den Kräf
Zobersch
Mißha
ren ma
Kente
Mehre
allen die
Sozialde
Eintritt
Auch
raurigen
Parole f
u geb
Die
Pflicht b
Möglichkeit
sie es de
tur die
R
die Wirt
legenheit
die engl
die hies
gleiches
färte, da
Schuld f
den auf
des Ober
Camp
Koffha
Beller- u
laust: P
Polanenfr
für Händ
Viktori
Einpänne
nehmbar
geheut. I
Nr. 3785 a
Freundlich
Diffe
Ein-
ang des
Spektre
recher ha
die Geneh
Den Ausw
zu tragen
des Schu
bezogen.
berstet.
Diffe

Frau Anna Flos, M.d.N.
aus Stuttgart

die unermüdete verdienstvolle Vor-
kämpferin für Frauenrechte u. Volks-
freiheit spricht morgen abend 7/8 Uhr
im kleinen Festhalleaal
in einer

öffentl. Frauen - Versammlung

über:
Die Frauen und die Reichstagswahlen
Frauen und Mädchen der werktätigen
Bevölkerung! Erscheint in Massen!

**Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer, Hinter-
bliebene und Reichstagswahl.**

Am 6. Juni finden die Wahlen zum ersten Reichstag der
deutschen Republik statt. Der Ausgang der Wahlen ist für das
deutsche Volk von sehr großer Bedeutung. Es steht sehr viel
auf dem Spiel. Trägt die Reaktion, die Kappisten, den Sieg da-
von, dann wehe uns. Auch für die Opfer des Krieges, die
Kriegsbeschädigten, die von diesen Herrschaften rein gar nichts
zu erwarten hätten, ist es nötig, daß sie bei diesen Wahlen ihren
Mann stehen. Tun sie es nicht, werden dieselben es bald an
eigenen Leibe verspüren müssen.

Wem müssen nun die Beschädigten ihre Stimme geben?
Da muß ohne weiteres gesagt werden: der Sozialdemokrat!
Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, welche jederzeit
rückhaltlos für die Interessen der Armen der Armen einge-
treten ist und eintreten wird.

Bei Beratung des neuen Mannschaffsversorgungsgesetzes
wurden von Seiten der sozialdemokratischen Fraktion sehr viele
Verbesserungsanträge gestellt. Wer stimmte diese nieder? Die
bürgerlichen Parteien. Das ist wohl ein deutlicher Beweis dafür,
was wir von diesen Herrschaften zu erwarten haben.

Hierbei wurde auch an die Behandlung der Verwundeten
in den Lazaretten von Seiten mancher Ärzte zu erinnern.
In Ettingen bei Karlsruhe, das wohl vielen Kriegs-
invaliden aus eigener Wahrnehmung in „gutem Gedächtnis“
ist, wurde ein Amputierter mit 3 Tagen Arrest bestraft. Mit
den Krüden ging derselbe in Arrest. Er bekam Wundbrand.
Todesfälle und Selbstmorde sind keine Seltenheit. Um den
Mißhandlungen aus dem Wege zu gehen, verzichtete
manche auf ihre ihnen zu Recht zustehenden
Rentenanträge. Bei einer sozialistischen
Mehrheit im Reichstag wäre die Möglichkeit vorhanden,
allen diesen wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Hat doch die
Sozialdemokratie schon seit der Revolution vieles in dieser
Richtung getan.

Auch die Kriegsteilnehmer haben die Pflicht, sich ihrer
wichtigen Aufgabe zu erinnern und kann für diese nur die
Parole sein, ihre Stimmen nur der Sozialdemokratie
zu geben.

Die Kriegshinterbliebenen sollten sich diesmal auch ihrer
Pflicht bewußt sein. Es erübrigt sich wohl, dieselben an ihre oft
schwierige Lage in der sie sich befinden, zu erinnern, versprechen
es doch täglich an eigenen Körper. Es kann daher für alle
nur die eine Parole geben:

Jede Stimme der Sozialdemokratie!

Rechte Nachrichten.

Millerand und die deutsche Schuld.

Paris, 26. Mai. Ministerpräsident Millerand hat
die Mitglieder der Senatskommission für die auswärtigen Ange-
legenheiten und für die Finanzen empfangen und ihnen über
die englisch-französischen Verhandlungen betreffend die Restitu-
tion der von Deutschland zu zahlenden Entschädigungssumme
dieselbe Erklärung abgegeben, die er Ende voriger Woche dem
gleichen Ausschuss der Kammer abgegeben hat. Millerand er-
klärte, daß der Wunsch der Alliierten, schon jetzt die deutsche
Schuld festzusetzen, feststehe und dafür nicht nur England, son-
dern auch Belgien eintrete. Diese Absicht sei übrigens schon im
Herbst amtlich und öffentlich durch die wirtschaftliche Denkschrift
des Obersten Rates zum Ausdruck gebracht worden.

Kämpfe zwischen Polen und Tschechen.

Wien, 27. Mai. Den Blättern zufolge dauern im östliche-
schen Abstammungsgebiet trotz des Standrechtes die Unruhen
an. In Dombrova kam es zu einem Feuergefecht zwischen Polen
und Tschechen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Der
Streik der polnischen Bergarbeiter dauert an. Aus Furcht vor
Sabotageakten seitens der Polen legten die tschechischen Arbeiter
in mehreren Schächten die Arbeit nieder.

Massenflucht aus dem hungernden Petersburg.

Die russischen Zeitungen berichten von einer förmlichen
Massenflucht aus dem hungernden Petersburg. Durchschnittlich
1500 Personen verlassen täglich die Stadt. Dadurch ist ein
bedeutender Mangel an Arbeitskräften entstanden. Die
Sowjetbehörden haben ein Abreisverbot für Männer von
18 bis 30 Jahren und für Frauen von 15 bis 40 Jahren an-
geordnet.

Der Anschluß Österreichs.

Wien, 26. Mai. Die nationalistische Arbeiter-
partei und die politische Vertretung der nationalen Gewerk-
schaften haben die Zulassung einer Vertretung der genannten
Parteien zu den Sitzungen zur Vorbereitung des Anschlusses an
Deutschland gefordert.

Die Anschlussfrage in der französischen Kammer.

Paris, 26. Mai. Gelegentlich der Diskussion des Frie-
densvertrages von St. Germain in der Kammer wurde auch
wieder die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland
erörtert. Ministerpräsident Millerand erklärte, daß ein solcher
Anschluß nur in Frage kommen könne, wenn der Völkerverbund in allen
seinen Teilen zustimme, so daß der Zusammenschluß ohne die Zu-
stimmung Frankreichs nicht erfolgen könne. Tardieu nahm Kenntnis
von der Mitteilung, daß die Regierung ihren Standpunkt in
dieser Frage nicht geändert habe.

**In dem Streik der Kassenärzte mit den
Krankenkassen**

Wien, 26. Mai. Der Streik der Kassenärzte mit den
Krankenkassen wird vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt, daß dort Ver-
handlungen über ein Einigungsverfahren eingeleitet
worden sind, das in Kürze beginnen soll. In diesem Ver-
fahren werden zwei beauftragte Vertreter und je fünf Vertreter
der Ärzte und der Kassenverbände teilnehmen.

Zuwelensraub.

Breslau, 26. Mai. Heute nachmittags schlugen drei
gut gekleidete Männer in der Schweidnitzerstraße die Schenklerin
des Juweliergeschäftes Karl Frenk Söhne ein, raubten sechs Per-
lenhalsketten im Werte von 600 000 M. und entflohen dann in
einem Automobil.

Völkswirtschaftlicher Erfolg.

Amsterdam, 27. Mai. Englischen Blättern zufolge geben
die Völkswirtschaften bekannt, daß ihnen in England außer der
ganzen lapidischen Flotte der weißen Armee u. a. 50 Geschütze,
20 000 Granaten, 23 drahtlose Stationen, in die Hände gefal-
len seien.

Reichswahlvorschläge.

Berlin, 27. Mai. Erklärungen über den Anschluß von
Reichswahlvorschlägen an einen Reichswahlvorstand werden
vielfach fälschlicherweise unmittelbar beim Reichswahlleiter
eingereicht, während sie nach § 18 des Reichswahlgesetzes bei
den zuständigen Kreiswahlleitern und zwar bis spätestens 27.
Mai eingereicht werden müssen. Sie können auch telegraphisch
eingereicht werden, müssen dann aber innerhalb zweier Tage
durch schriftliche Erklärung bestätigt werden. Die beim
Reichswahlleiter eingereichten Anschließervorschläge haben keine
Gültigkeit.

Arbeitslosigkeit und Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 27. Mai. Das Reichsarbeitsministerium gibt in
einer Drohsatzung an die Regierungen der Länder bekannt, daß
die Arbeitslosigkeit, die durch den gegenwärtigen Umschwung
der Wirtschaftskonjunktur verursacht wird, als Kriegsfolge im
Sinne des § 5 der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge
anzusehen und in derartigen Fällen die Erwerbslosenunter-
stützung zu gewähren ist.

Anschließungen der Besatzungstruppen.

Gleiwitz, 27. Mai. Fortwährend kommen Meldungen über
Anschließungen des französischen Militärs gegen die Bevölke-
rung. In letzter Zeit hat der „Obersteile Wänderer“ wieder
über einige Überfälle auf Frauen berichtet, bei denen die Ge-
schädigten die männlichen Begleiter der Frauen, die diese zu
schützen suchten, schwer mißhandelt haben. Das hat eine große
Erregung der Bevölkerung hervorgerufen, die noch gestiegen ist
infolge der Nachricht, daß die Garnison noch verstärkt wer-
den soll.

Sozialisierung in Norwegen.

Kristiania, 27. Mai. Der Parteitag der norwegischen Ar-
beiterpartei beschloß mit 285 gegen 92 Stimmen, für die so-
fortige Einführung von Betriebsräten und die Sozialisierung
einzutreten.

Mütter, denkt daran!

Wir befinden uns in einer schnelllebigen Zeit, in der man
heute vergißt, was gestern war. Auf diese Schnelligkeit und
Vergesslichkeit spezifizieren bei den Wahlen die Parteien, die
kein gutes Gewissen haben, und das Urteil vom 6.
Juni furchtet. Es ist daher an der Zeit, den Wählern die
Sünden vor allem der Rechtsparteien von neuem vor
Augen zu führen.

Nach einem Bericht, den die Vereinigung für Kinderhilfe an
den Internationalen Kongress für Kinderhilfe, der im Februar
dieses Jahres in Genf tagte, richtete, waren von den 3 388 900
Kindern der deutschen Großstädte 200 000 Tuberkulose, 836 000
schwer unterernährt und mit anderen Krankheiten befallen, so-
daß insgesamt allein in den deutschen Großstädten 1 036 000 Kin-
der als krank angesehen werden mußten. Tuberkulose waren in
Leipzig 8000, in Köln 10 000, in Hamburg etwa 13 000, in Bres-
lau über 7000 und in Berlin ungefähr 30 000 Kinder. Die
Sterblichkeit der Kinder von 1-5 Jahren stieg von 1914 bis 1916
in Dessau um 25 Proz., in Lübeck um 30 Proz., in Sachsen-Mei-
ningen um 34 Proz., in Anhalt um 39 Proz., in Mecklenburg-
Schwerin um 47 Proz. Die Sterblichkeit der 5-15jährigen
stieg in denselben Jahren in ganz Preußen um 96 Proz., in Oes-
ten um 124 Proz., in Mecklenburg-Schwerin um 123 Proz. und
in Sachsen-Altenburg um 138 Proz.

Eine sorgfältig ausgeführte Tabelle gibt Vergleiche zwischen
Größe und Gewicht der Schüler an den Schulen Frankfurt a.M.
in den Jahren 1910, 1916 und 1919. In dieser Zeit fiel das
Durchschnittsgewicht der sechsjährigen Knaben von 28 auf 27
und 26 Kilo, das der dreizehnjährigen von 36 auf 35 Kilo, das
der vierzehnjährigen von 41 auf 37 Kilo. Dreizehnjährige Mäd-
chen wogen durchschnittlich 35 statt 39 Kilo.

Die Engländerin Miss Cobhouse stellte einen Vergleich zwi-
schen dem Elend in den Städten Wien, Leipzig und Halle auf
und kam zu der Schlussfolgerung, daß sich die Bevölkerung Leip-
zigs auf dem tiefsten Punkt des Elends befindet. Sie hat fest-
gestellt, daß in Kinderkliniken für 95 Kinder zusammen 1 1/2
Liter Milch täglich zur Verfügung stand. In ihrem Bericht sagt
sie: „Die Erinnerung an die Kinder, die wir gesehen, ist unver-
gleichliches Grauen. Niemand kann sie beschreiben mit ihren ge-
krümmten Gliedern, ihren aufgeschwemmten oder ausgemergelten
rachsüchtigen Körpern, ihren greisenhaften Gesichtern. — Kinder,
zu schwach um zu schreien, Kinder die niemals lächeln.“

So steht in Wirklichkeit das heilbringende „Stahlbad des
Krieges“ aus, das aus diejenigen Kreise besetzt haben, die
heute in der deutschen Nationalen und der deutschen Volkspartei
sind. Vergesst das nicht, denkt daran am 6. Juni, Ihr deutschen
Mütter!

Valuta-Bericht vom 26. Mai.

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 17 Gts.
Auszahlung Holland notierte etwa 12.— M per holl. Gulden;
Schweiz etwa 6.— M per schw. Fr.; England etwa 180 M
per Pfd. Sterling; Frankreich etwa 280 M per frz. Fr.;
New York etwa 35 M per Dollar.

Briefkasten der Redaktion.

§ 2 in § 3. Derartige Zeitungen und Zeitschriften gibt es
sehr viele. Wenden Sie sich an die Annoncen-Expeditoren
Haasenstein und Vogler in Karlsruhe, Kaiserstraße 86,
oder Rudolf Moise in Karlsruhe, Kaiserstraße 215. Sie
werden dort jede weitere Auskunft erhalten.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Ar-
tikel, politische Uebersicht und letzte Nachrichten Hermann Ansel;
für bairische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der
Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für
Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genos-
senchaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giesele;
für den Anzeigenteil Gustav Arfner, sämtliche in Karlsruhe.

Wassersstand des Rheins.

Schweizermeil 256, gef. 4; Rehl 276, gef. 8; Nagau 545,
gef. 1; Mannheim 460, gef. 1 Zentimeter.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle. Sofia Kurz, alt 42 Jahre, Witwe von Joh. Kurz,
Privatdiener; Christian Wolber, Nachtwächter, Ehemann, alt 66
Jahre; Anton Becht, Tagelöhner, Ehemann, alt 68 Jahre; Elsa
alt 6 Monate 20 Tage, Vater J. G. Brand, Schieferbeder; Carl
Heindel, Bader, Witwer, alt 71 Jahre.

**Sänger- und Turner-Vereinigung
Karlsruhe-Bietenheim.
Schau-Turnen verbunden mit Wettkämpfen
am 29., 30. und 31. Mai 1920.**

**Cumpen
Papier
Felle**
Kaufhaus, Metzger, Offen,
Keller- und Speicherkram
Kauf: Fenerstein,
Fasanenstr. 26, Tel. 3481
für Händler Vorzugspr.

**Zwirn
Masch.-Garn**
1000 Fäden N. 250 frei
100 Rollen N. 250 frei.
Verwandlung „Wolfs“,
Geratsgrün S. 2012

Durlacher Anzeigen.
städtischer Verkauf.
Wöchentliche Freitag Nachmittags an den Buch-
staben N.
Durlach, den 26. Mai 1920.
Kommunalverband Durlach-Stadt.

Bruchsaler Anzeigen.
Nationalisierung der Brennholzver-
sorgung betr.
Ueber Anmeldung zum Bezug von Brennholz
und Eintragung in die Kundenlisten.
Die Versorgungsberechtigten, welche Brenn-
holz beziehen wollen werden aufgefordert, in der
Zeit von morgens 8-12 Uhr und nachmittags
von 2-5 Uhr unter Beachtung der folgenden
Vorschriften über Zeit und Ort, Angaben über
die Ausstellung von Brennholzausweisen zu be-
tragen bezw. in Empfang zu nehmen. Es
melden sich am Freitag den 28. ds. Mts. die
Versorgungsberechtigten mit den Anfangsbuch-
staben A und B, Samstag 29. Mai die Buch-
staben C und D, Montag 31. Mai die Buchstaben E
und F, Dienstag, 1. Juni, die Buchstaben G
und H, Mittwoch, 2. Juni, die Buchstaben I und
K, Freitag, 4. Juni, die Buchstaben L und M,
Samstag, 5. Juni, die Buchstaben N und O,
Montag, 7. Juni, die Buchstaben P und Q,
Dienstag, 8. Juni, die Buchstaben R und S,
Mittwoch, 9. Juni, die Buchstaben T und U,
Donnerstag, 10. Juni, die Buchstaben V und W,
Freitag, 11. Juni, die Buchstaben X, Y und Z.

Biktorja - Chaife
Einspänner, gebr. mit ab-
nehmbarer Decke, zu kaufen
gesch. Offerten unter
Nr. 5798 an das „Volk-
freundblatt“ erbeten.

**Friedrich Stampfer:
Religion ist
Privatsache**
Erläuterungen zu Punkt 6
des Berliner Programms
31.-40. Tausend. Mk. 1,-

**Volksbuchhandlung
Karlsruhe i. B.**

Offenburger Anzeigen.
Ein-, Aus- und Umpäge dürfen ohne Genehmigung
des Wohnungsamtes nicht stattfinden. Die
Wohneigentümer, Miettransporteure und Fahrunter-
nehmer haben vor Ausführung derartiger Aufträge
die Genehmigung des Wohnungsamtes einzuholen.
Den Ausweis hat der betr. Transportführer bei sich
zu tragen und auf Verlangen der Kontrollbeamten
des Wohnungsamtes und der Schumannschaft vor-
zulegen. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich
verfolgt.
1869
Offenburg, den 20. Mai 1920.
Stadt. Wohnungsamt.

**Sozialdemokr. Partei
Bruchsal.
Öffentliche
Volks - Versammlung.**
Am Freitag, den 28. Mai, abends 8 Uhr
spricht im großen Saal „Zum Bürgerhof“ Herr
H. Nimmels, Minister des Innern über:
„Die politische Lage und die
Reichstagswahlen.“
Zu dieser Versammlung ist Jedermann freund-
lich eingeladen.
1431
3790

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Widerruf
Begrüßung
mit denen
über den
als er sich
am Montag
wie im
Wahl der
Bürger
einem ent-
scheiden
zu einer
daran hin-
eige des
der Ver-
mäßig heute
der Kart
an dieser
nichts von
ungeteilt
mit eben
die techn
genen von

Sozialdem. Partei Karlsruhe
 Freitag, den 28. ds. Mts., abends 7/8 Uhr,
 im kleinen Festhallsaal
Öffentliche Frauen-Versammlung
 Thema:
„Die Frauen und die Reichstagswahlen“
 Es werden sprechen: 3799
 Die Genossin **Kuna Dlos**, Mitglied der National-Versammlung aus Stuttgart und der Gen. Hauptlehrer u. Stadterbindermeister **Reinmuth** aus Forzheim.
 Alle Wählerinnen und Wähler sind hierzu freundlichst eingeladen.
 Eintritt frei. Der Vorstand.

Die Erhöhung der Kaminfegebühren betr.
 Mit Zustimmung des Stadtrats und Vollziehbarkeitsklärung des Herrn Landeskommisjärs vom 19. Mai 1920 Nr. 4985 wird § 6 der ordnungsgemäßen Vorschrift vom 13. Februar 1889, die Kaminreinigung betr., in der Fassung vom 28. August 1919 mit rückwirkender Kraft vom 1. März 1920 wie folgt geändert:
 § 6.
 Der Kaminfegeb hat für seine Berrichtungen folgende Taxen zu beanspruchen:

I. Reinigung.

Die Taxen für die Reinigung betragen:

für ein einfaches Kamin	—40 M
für jedes weitere Stodwerk mehr	—15 „
1 Gurte ohne Kamin	—75 „
1 Rauchfang	—15 „
1 größerer Rauchfang	—30 „
1 Klappe	—15 „
Abbeden der Kamine	—15 „
Zuleitungsrohre bis 1 m	—10 „
„ über 1 m	—15 „
„ über 3 m	—30 „
Wandzüge	—30 „
Bodenzüge bis zu 2 m	—60 „
jeder weitere Meter mehr	—30 „
Kaminverweiterung über 60 cm Durchmesser	—15 „
Kaminauffänge werden mit der Höhe der Kamine berechnet je 3 m	—15 „
1 großes Betriebskamin der Wäder	3 „
1 Fabrikschornstein bis 10 m Höhe	5 „
1 „ „ 20 m	8 „
1 „ „ über 20 m Höhe	10 „
einfache gewerbliche Rauchkammer	—75 „
zweifache gewerbliche Rauchkammer	1.05 „
dreifache gewerbliche Rauchkammer	1.35 „
eine bürgerliche Rauchkammer	—45 „
eine einfache Kunst	—45 „
eine doppelte Kunst	—75 „

Bei Berechnung der Taxen sind alle Stodwerke zu berücksichtigen, welche das Kamin durchzieht oder überragt. Als Stodwerke gelten hiernach auch Keller, Souterrains, Dachräume bis zum Kehlgebäl oder Höhe des Kehlgebältes, Dach-einbauten (Manfarden, Gauben usw.), Knie-stöße und Halbstöße.
 Bei Kaminen, die in der Dede eines Stodwerks beginnen, wird für die von unten einmündenden Feuerungen ein Stodwerk zugerechnet.
 Überragt ein Kamin das Kehlgebäl um mehr als 3 Meter, so werden je 3 Meter weitere Erhöhung als Stodwerk gerechnet.

II. Ausbrennen der Kamine und Rauchkammern.
 Die Taxen für das Ausbrennen der Kamine und Rauchkammern betragen:
 für ein einfaches Kamin 2.20 M
 für jedes weitere Stodwerk mehr —30 „
 für das Ausbrennen einer einföchtigen Rauchkammer 3 „
 für das Ausbrennen einer zweiföchtigen Rauchkammer 4.50 „
 für das Ausbrennen einer dreiföchtigen Rauchkammer 6 „
 für das Ausbrennen einer einfachen Kunst 2.25 „
 für das Ausbrennen einer doppelten Kunst 3 „
 Das zum Ausbrennen nötige Feuerungsmaterial hat der Hauseigentümer zu stellen oder zu vergüten.

III. Untersuchung der Kamine und Rauchkammern.
 Die Taxen für das Untersuchen von neu aufgeführten, ausgebauten oder teilweise erneuerten Kaminen (§ 18 der Kaminfegebordnung) betragen:
 für ein einfaches Kamin 1.50 M
 für jedes weitere Stodwerk mehr —50 „
 für die Untersuchung unbenützter Kamine (§ 16 der Kaminfegebordnung) sind die gleichen Gebühren wie für die Reinigung zu bezahlen.
 Für Befichtigung einer neu erstellten Rauchkammer (§ 171 der Landesbauordnung) 1.50 M
 für Untersuchung einer Kunst 1.50 „
 Für Untersuchung eines freistehenden Fabrikschornsteins dessen Reinigung dem Eigentümer überlassen ist, gelten dieselben Taxen wie für die Reinigung. Wird die Reinigung oder Untersuchung eines Kamins auf besonderen Wunsch außerhalb der üblichen Arbeitszeit vorgenommen, so erhöhen sich die Gebühren um 50 v. G.

Erfolgt die Prüfung neuerstellter Kamine und Rauchkammern außerhalb des Wohnorts des Kaminfegebs, so hat er, wenn sie nicht gelegentlich der Kaminreinigung vorgenommen wird, eine Gebühr von —45 M für den zurückgelegten Kilometer anzuspprechen.
 Zu den vorstehend erwähnten Grundtaxen ist bis auf Weiteres ein Feuerungszuschlag in Höhe von 12% des Betrages der einzelnen Taxen zu zahlen. Die sich hiernach ergebenden Einzelbeträge der Taxen sind in der Weise zu berechnen, daß Teilbeträge über 2/3 Fernig auf 5 bezw. 10 s aufgerundet, kleinere Teilbeträge jedoch nicht in Anrechnung gebracht werden.
 Karlsruhe, den 22. Mai 1920. D.3.181
 Bezirksamt III.

Statt Jadowker!
Karlsruhe Großer Festhallsaal
 Montag, 31. Mai, abends 7/8 Uhr
Wagner - Abend
Heinrich Hensel
 I. Heldentenor vom Stadttheater Hamburg
Eise Gentner-Fischer
 (Sopran) Primadona von der Frankfurter Oper.
 Am Flügel: Dr. Hans Rohr.
 Karten zu M. 13.20, 11.—, 8.80, 6.60, 4.40 in der Mus.-Fritz Müller, Kaiserstraße kaltenhandl. Eck Waldstr. Telephone 388.
 Die für das Jadowker-Konzert gelösten Karten haben zu diesem Konzert Gültigkeit.
 Den Verkehr mit den aus der Ernte 1920 betr.
 Unsere Verordnung vom 20. April 1920, den Verkehr mit den aus der Ernte 1920 betr. (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 109) wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.
 Karlsruhe, den 17. Mai 1920.
 Ministerium des Innern.

Vorliegendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
 Karlsruhe, den 20. Mai 1920.
 Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Gas-, Wasser- und Strompreise
 betreffend.
 Für die Zeit vom 1. April bis 31. Mai bezw. bis 30. Juni ds. Jrs. werden folgende Preise berechnet:
 1. für Gas (April und Mai):
 a) zu Leucht-, Koch- und Heizgas 1 M 85 s für den cbm,
 b) zu Kraftgas 1 M 30 s für den cbm.
 2. für Wasser (April, Mai und Juni):
 a) durch Wassermesser gemessen 45 s für den cbm,
 b) für den nicht durch Wassermesser festgesetzten Verbrauch 7 % des Mietwertes des mit Wasser versorgten Grundstücks.
 3. für Strom (April und Mai):
 a) für Licht bis zu 8000 Watt 3 M — s für die Kraft,
 b) für Kraft bis zu 8000 Watt 1 M 50 s für die Kraft.
 Karlsruhe, den 25. Mai 1920.
 Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Speisekartoffel
 martenfrei, Zentner 25 Mt.
 Verkauf alte Elguthalle (neuer Anbau) beim Güterbahnhof, Kriegsstraße. Säde werden auf Wunsch gegen Berechnung gestellt. Unter 1 Zentner wird nicht abgegeben. Verkaufszeit: 7—1 Uhr.
 3796

Badisches Landestheater.
 Donnerstag, den 27. Mai 1920
Die Marquise von Arcis
 Schauspiel in 5 Aufzügen nach Diderot von Carl Sternheim.
 Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr.

Volksbühne — Konzerthaus.
 Freitag, den 28. Mai
 Anfang 7/8 Uhr

Koch- und Hauswirtschaftskurse
 für junge Mädchen betr.
 Der Badische Frauenverein (Unterabteilung Mädchenfürsorge) hat mit Unterstützung der Stadtgemeinde im Geschäftsgebäude des Herrn Dr. Sternheim, Gartenstr. 37, eine Kochschule mit Einführung in Hauswirtschaft eingerichtet, in welcher hier wohnende Mädchen im Alter von mindestens 16 Jahren mit geringem Kostenaufwand eine gute Ausbildung im Kochen und in der Hauswirtschaft (Zimmerarbeit, Wäschebehandlung) erhalten, die sie zur Übernahme einer Dienststelle als Köchin oder Zimmermädchen befähigt. Näherlich werden vier Kurse von je 3 Monaten Dauer für je 16 Schülerinnen veranstaltet. Die Teilnehmerinnen haben nur als Entgelt für ihre Mitbenutzung den Betrag von 180 M für den Kurs in 3 Teilbeträgen von je 60 M zu entrichten. Für unbemittelte Mädchen können hierzu auf Ansuchen von der Stadterwaltung Beiträge aus Wohltätigkeitsmitteln zur Verfügung gestellt werden.
 Der nächste Kurs beginnt am 1. Juni 1920. Anmeldungen dazu werden vom 27. Mai bis mit 10. Juni 1920 beim Sekretariat des Volksbühnen-Vereins (Gebel-Schule, Kreuzstr. 15, III, Zimmer 27) während der üblichen Geschäftsstunden entgegen genommen.
 Karlsruhe, den 25. Mai 1920. 1439
 Der Stadtrat.

Wirtschafts-Inventar zu verkaufen.
 Die Gemeinde Gaggenau versteigert am Montag den 14. Juni ds. Jrs., nachmittags 2 Uhr beginnend, die gesamte Einrichtung der bisherigen Wirtschaft zum „Roth“ dahier, und sind Liebhaber freundlichst eingeladen. Unter anderem kommen zum Verkauf: 1 Piano, 1 Billard mit Zubehör, 1 Glasbrennapparat, 1 Wanduhr, 43 Stühle, mehrere Tische, 1 Ofen, 4 Gaslampen, 1 Herd, Porzellan und Glasgeschirre, 8 Weinfässer und anderes.
 Vollständige Verzeichnisse sind gegen Erstattung der Kosten von uns zu haben.
 Gaggenau, den 22. Mai 1920.
 Das Bürgermeisteramt: Schneider.

„Renzlin“
 eine Erlösung für alle 3802

Lungenleidenden
 Lungenkranke, die bisher alles umsonst angewandt, verlangen sofort kostenlos ausführliche Broschüre. Rückporto beifügen.
 Postlagerkarte Karlsruhe I. B. 61.

Städt. Fischhalle
 hinter dem Bierordtbad.
Nächster Seefisch-Verkauf
 am Freitag von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags,
 am Samstag von 1/8—12 Uhr vormittags (solange Vorrat).
 Packmaterial ist mitzubringen.
 Karlsruhe, den 26. Mai 1920.
 Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe. 1436

DRUCKSACHEN
ALLER ART
 für Behörden, Handel u. Gewerbe sowie privaten Bedarf liefert in geschmackvoller u. preiswerter Ausführung in:
 :: Schwarz- und Buntdruck ::
Buchdruckerei „Volksfreund“
 Karlsruhe Geck & Cie. Luisenstr. 24

Möbelfabrik u. Lager
Gebr. Klein, Karlsruhe
 Lager: Durlacherstr. 97/99. Telefon 975
 Fabrik: Ruppurrerstraße 14. Telefon 970
 Wir empfehlen selbstgefertigte
 Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Hezzenzimmer
 Kücheneinrichtungen
 Einzeilmöbel und Betten
 in großer Auswahl und bekannt billigen Preisen.
 3400

Gutes Bier
 ist das beste und billigste Erfrischungs-Getränk
Brauerei Schrempf
 Karlsruhe.



Meh. Tintelott Karlsruhe
 Amalienstr. 43
 Rasiermesser-Hohlschleiferei
 mit elektr. Betrieb
 11814 Solinger Stahlwaren. Tel. 4182

Aluminium! Aluminium!
Ausnahme - Angebot!
 Auf meine bekannt vorteilhaften und billigen Preise biete ich, voraussichtlich nur auf kurze Zeit, infolge Entgegenkommens meiner Lieferanten, auf sämtl. Waren **10% Rabatt.**
 Ich empfehle von diesem Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen, da die Gelegenheit nicht bald wiederkehren dürfte.
Aluminium-Spezial-Geschäft
Gustav Nürnberger
 Waldstrasse 26 (neben Rasi - Kino). 2699

VORTEILHAFT KAUFEN SIE
STÖCKE, SCHIRME UND PFEIFEN
 Anzug, dunkelblau, wie gewohnt, neu gearbeitet, (14-16 Jahre), zu verkaufen. 3796
 Kappelstr. 16, 1. St.
Diwans!
 neue, in Glas, Leder und Stoff bezogen billig zu verkaufen.
 Postlemerdehans R. Köhler, Schützenstr. 25.
Für Aquarienliebhaber!
 1 Aquarium 40x20x30 groß, mit Fontäne, billig zu verkaufen
 Hermann Hartwig jr., Durlach, Ordingerstr. 21. Ansehen vormittags von 10—12 Uhr. 3782

Billige Lederspangenschube für Kinder
 — verkauft —
Mechanische Schuhfabrik Karlsruhe.
 Kleinverkauf: Jägeringerstraße 50. 3743
Arbeiter! Agitiert für den „Volksfreund“!

Angebotsverfahren.
 Galbirt G. Schneider Ehefrau, Köchlin in Heidelberg, hat den Antrag gestellt, ihr in Verlust gekommenes Sparbuch Nr. H Nr. 3425 lt. auf den Namen Gustav Winterscheid Ehefrau mit einer Einlage von 6070 Mark, inwieweit durch Zinsaufschriß angekauft auf 6169 Mt. 07 Pfg. für kraftlos zu erklären.
 Der Inhaber des genannten Buches wird hiermit angefordert, solches binnen eines Monats, von der erfolgten Einreichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen und seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftlosklärung des Buches erfolgen wird. 1434
 Karlsruhe, 25. Mai 1920.
 Städt. Sparkassenamt.

Angebotsverfahren.
 Herr Georg Kund, Hengstwälder, früher hier, jetzt wohnhaft in Kappel, hat den Antrag gestellt, sein in Verlust geratenes Sparbuch Nr. D Nr. 787 mit einer Einlage von 531 Mt. 30 Pfg. inwieweit durch Zinsaufschriß angekauft auf 599 Mt. 27 Pfg. für kraftlos zu erklären.
 Der Inhaber des genannten Buches wird hiermit angefordert, solches binnen eines Monats, von der erfolgten Einreichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen und seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftlosklärung des Buches erfolgen wird. 1435
 Karlsruhe, 25. Mai 1920.
 Städt. Sparkassenamt.

Verloren wurde beim Aufstehen in der Hundsdörfer ein 50 Mark Schein. Gegen Belohnung abzugeben. Reichstr. 15, St. II.

Ne
 Bezugs
 Abholung
 gegen 8.80
 Eine
 Par
 len, mit e
 209 des
 an die da
 (Art
 über die
 Marine
 in steuern
 führung
 Die
 Me kürz
 (fian
 dens m
 het und
 stellen v
 fertigt
 dunkeln
 Lon
 das die
 den tel.
 die
 doch N
 handlung
 erklärt
 Juli g
 ten jeiner
 Mail
 der näch
 Nates de
 der Kon
 Der
 die
 Die S
 der Bert
 tragen, d
 wirtschaft
 das es si
 und Deu
 sich fei
 nicht ver
 binden.
 In
 gewese
 Herzschla
 (W
 Er hatie
 Kuffenbe
 gegen R
 führer an
 mein im
 Katastro
 Gabsbur
 Die
 Ber
 lung d
 Schöneb
 die tom
 als gr
 ran b
 d a c h t e
 stören o
 des Jute
 n i s mü
 Cyp
 torium
 durch et
 ten ge
 Der
 schlage
 dem Wa
 stein g
 über ih
 Es
 schlage
 eine gl
 lassen e
 gereichte
 O
 den t
 mehr
 folge,
 men lä
 son Fr
 m i s h
 ten un
 Schlim
 e n f
 mit den
 die sch
 tein. an